

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Beleg. Seite 0.40 Gulden, Kellamezelle 2.50 Gulden, in Deutschland 1.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 21

Dienstag, den 28. Januar 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Verbretcherisches va-banque-Spiel vor Kriegsschluß 1918.

Der Plan einer Seeschlacht gegen England im November 1918 der Reichsregierung nicht mitgeteilt.

Infolge des panischen Schreckens der Reichsparteien über die Dittmannsche Sechshundenrede mußte am Montagmorgen das Plenum des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zusammentreten, weil sechs Ausschußmitglieder scharfes Vorgehen gegen Dittmann und seine Broschüre bis zur Beschlagnahme gefordert haben. Im Ausschuss zeigte sich sofort, daß diese ganzen Beschwerden und Drohungen so gut wie haltlos sind.

Um 5 1/2 Uhr abends trat der Unterausschuss zur Vernehmung von Sachverständigen und Zeugen zusammen. Der Andrang von Pressevertretern und Abgeordneten ist noch gewachsen. Mit leidenschaftlicher Spannung verfolgt man die dramatischen Auftritte, an denen auch am Montag kein Mangel ist. Fast den ganzen Abend der Sitzung füllten die eifrigsten Zeugenaussagen des Vizeadmirals von Trotha aus. Sein langer Vortrag wird erst politisch bemerkenswert, als er auf den Ende Oktober geplanten großen Flottenvorstoß gegen England zu sprechen kommt. Die geschichtlich außerordentlich wichtige Frage, ob die Regierung Prinz Max von Baden, der seit dem 26. Oktober 1918 auch die gesamte Militärbehörde unterstellt war, von diesem ungeheuer wichtigen militärischen Unternehmen, das die ganzen Waffenstillstandsverhandlungen hätte führen können, etwas wußte, konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden.

Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Admirals von Trotha, durch den bestätigt wurde, daß die Flotte noch kurz vor Kriegsschluß zu einer großen Schlacht geübt werden sollte. Trotha sagte aus:

„Ich wurde Chef des Stabes, wenige Tage nachdem Admiral Scheer die Flotte übernommen hatte. Nicht lange nachher kam der Kaiser nach Wilhelmshaven, und dort entwickelte ihm Admiral Scheer in einem Vortrag, wie er sich den Einsatz der Flotte denke. Unmöglich konnte vor jedem Kampfvorstoß erit im Großen Hauptquartier in Spaa angefragt werden, denn dort kannte man gar nicht die vielen meteorologischen und anderen Vorbedingungen kennen, die jeweils für ein Auslaufen der Flotte entscheidend waren. Nachdem wir die Zustimmung des Kaisers zu der Kriegsführung erhalten hatten, haben wir so, wie uns das angebilligt war, und wie es auch gar nicht anders möglich war, selbständig gehandelt. Die Verhältnisse lagen so: Die Westfront war, in schwerster Bedrängnis zurückgehend, während die flandrische Küste waren geräumt. Die Front war im schwersten Ringen und auf ihrem rechten Flügel auf das äußerste gefährdet. Wir hatten also die Pflicht, einen Stoß in die feindlichen Verbindungswege hinein mit aller möglichen Energie zu betreiben. So ist der Plan gefaßt worden, hineinzuliegen mit einer starken Gruppe in die flandrische Küste und zu gleicher Zeit mit einer starken Gruppe gegen die Themsemündung und so dort das ganze Transportwesen des Feindes aus den Fugen zu heben. Dabei mußte selbstverständlich die Hochseeflotte mit hinauslaufen. Als wir uns über die Durchführung des Unternehmens einig waren, habe ich auch an den Chef des Stabes der Seekriegsleitung, den damaligen Admiral von Levetzow, die Frage gerichtet, ob die Regierung im Bilde wäre, und darauf zukommende Antwort bekommen. (Bewegung links. Abg. Dittmann: Die entscheidende Frage ist, ob

die Regierung des Prinzen Max von Baden unterrichtet war.)

Das kann ich nicht so genau sagen; es könnte ja noch festgestellt werden... Im übrigen hatten wir als Richtlinien lediglich die allgemeine Verpflichtung, unsere Waffe anzuwenden so scharf, wie wir es im Dienste des Vaterlandes tun konnten und auf der anderen Seite nur die allgemeine Direktive: Eine Entscheidungsschlacht nur anzunehmen unter günstigen Bedingungen. Aber immer, wenn wir die Waffe hemmungslos anwendeten, kamen von oben herab Einwendungen, die uns sagten, das und das dürft ihr nicht machen.

Sachverständiger General v. Kuhl: „Vom Standpunkt des Heeres aus muß ich diese Ausführungen ergänzen. Wir haben schon von 1917 ab die große Befürchtung gehabt, daß die Engländer in Holland landen würden. Wir hatten für diesen Fall schon einen vollständigen Aufmarschplan gegen Holland immer bereit. Die dazu notwendigen Truppen haben uns aber im Jahre 1918 auf dem Rückzug gefehlt. Da aber wurde die Frage gerade akut, als wir die flandrische Küste räumen mußten. Damals verstärkten sich die Nachrichten von einer bevorstehenden Landung der Engländer zunächst an der flandrischen, dann an der holländischen Küste immer mehr. In diesen Tagen haben wir dauernd mit der Obersten Heeresleitung darüber verhandelt und auch diese hat die Gefahr anerkannt. Wenn hier ein Flottenvorstoß gemacht worden wäre, so wäre das für uns eine außerordentliche Beruhigung und Entlastung gewesen, auch wenn die Landung in Holland nicht gekommen wäre, denn es hätte die ganze Aufmerksamkeit der feindlichen Kriegsführung auf die See gelenkt. Wenn auch die Flotte untergegangen wäre bei diesem Vorstoß, so hätte sie uns doch einen größeren Dienst geleistet, und sie wäre ehrenvoller untergegangen, als daß sie nachher ruhmlos und nutzlos abgeliefert worden ist. Die politische Lage wäre nach meiner Ansicht nicht verschlechtert worden, die militärische schon gar nicht. Hätte die Flotte zum Schluß noch gezeigt, daß sie kampffähig sei, so hätte das ein anderes Bild ergeben.“

Sachverständiger Dr. Hergt: „In den hier gemachten Ausführungen möchte ich feststellen, daß aus dem, was der im Auftrage der Marineleitung im Oktober 1918 nach Berlin gefandte Herr von Levetzow dem Prinzen Max sagte, kein Mensch heraushören konnte, daß es sich um eine große Seeschlacht handelte. Es machte vielmehr den Eindruck, als ob eine unbestimmte Form der Mitteilung absichtlich gewählt worden ist, um Unklarheit entstehen zu lassen. Weiter möchte ich ergänzen mitteilen, daß der damalige Vizekanzler von Payer in seinem Schreiben an mich noch hervorgehoben hat — und der Herr Abg. Scheidemann hat dies im Münchener Dolchstoßprozeß bestätigt —, daß im Kabinett damals nichts davon gesprochen wurde, daß ein solcher Vorstoß ge-

plant sei, und daß nach seiner Auffassung vor einem solchen Vorstoß die Waffenstillstandsverhandlungen hätten gekündigt werden müssen, und daß schließlich das Kabinett wahrscheinlich niemals einen solchen Vorstoß würde gestattet haben.“

Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Eine neue Sitzung mit Zugiehung der Pressevertreter wird voraussichtlich etwa erst in 14 Tagen stattfinden.

Wie die Reichsregierung vom Flottenkommando belogen wurde.

Einen weiteren Beweis für das unehrliche und verlogene Verhalten der militärischen Leitung des kaiserlichen Deutschlands gegenüber der zivilen Reichsregierung gibt der Genosse Stampfer im Berliner „Vorwärts“. Bekanntlich war Anfang Oktober Genosse Scheidemann als Minister in das Kabinett des Prinzen Max von Baden eingetreten. Ende Oktober reichte sich Scheidemann mit dem Genossen Stampfer in Verbindung, damit dieser ein Flugblatt schreiben solle, das für die Marinetruppen in Kiel bestimmt sei. Bei den Mannschaften sei das Gerücht verbreitet, es sei geplant, der englischen Flotte noch eine letzte Schlacht zu liefern. Da die Leute keine Luft hätten, ihr Leben in sinnloser Weise zu opfern, sei unter ihnen Unruhe entstanden, und es sei zur

Die Wirtschaftsverständigung zwischen Deutschland und Polen.

Eine Unterredung mit Dr. Diamand. — Die Rolle Danzigs im deutsch-polnischen Handelsverkehr.

Im Anschluß an die große Kundgebung, in der Dr. Diamand sich über die brennenden Wirtschaftsfragen und allgemein aussprechen konnte, hat unser Handelspolitischer Mitarbeiter Gelegenheit genommen, eine Unterredung mit diesem führenden polnischen Wirtschaftspolitiker über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen und über die Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse Polens herbeizuführen. Dr. Diamand äußerte zu den wichtigsten Wirtschaftsfragen der vorliegenden Staaten folgendes:

Am 25. Januar hat die deutsche Regierung dem Führer der polnischen Delegation in Berlin ihre Vorschläge über die Herabsetzung der polnischen autonomen Zollsätze überreicht.

Gleichzeitig überreichte einen solchen Vorschlag der Führer der polnischen Delegation der deutschen Regierung. In dem polnischen Vorschlag wird hauptsächlich der Import polnischer Rohstoffe und Nahrungsmittel nach Deutschland behandelt. Die beiderseitigen Vorschläge sind sehr umfangreich, denn sie umfassen auch Fragen von nicht allgemeiner Bedeutung für den Güterverkehr. Es ist zu hoffen, daß wenn die Verhandlungen über die Zollsätze konstatieren gehen und in bezug auf die entscheidenden Artikel eine Verständigung erfolgt, ein Vorvertrag über diese Fragen abgeschlossen wird, wodurch dann Zeit gewonnen wird zur eingehenden Behandlung minderwichtiger Artikel des Handelsvertrages und zur rascheren Behebung der durch den Zollsatz fortlaufend wirkenden Schäden.

Neben den Zollsätzen gibt es noch andere wichtige Wirtschaftsfragen, die ihrer Lösung harren, vor allem das Niederlassungsrecht der Deutschen in Polen.

Diese Frage spielt sich durch die Wirtschaftskrise zu und ferner durch die in der ganzen Kulturwelt sich bemerkbar machende Einschränkung der Warenvertragsfreiheit. Deutschland hat in den bereits abgeschlossenen und in den in Vorbereitung befindlichen Handelsverträgen mit Frankreich, England und Belgien ein Entgegenkommen gezeigt. In bezug auf den deutsch-polnischen Verkehr bestehen Schwierigkeiten historischer Natur. Die polnische Delegation hat meiner Meinung nach ziemlich weitgehende Vorschläge bezüglich des Niederlassungsrechtes von Handels- und Industrieunternehmen und deren Angehörigen gemacht. Aus Äußerungen maßgebender deutscher Stellen habe ich entnommen, daß für die hier bestehenden Schwierigkeiten in Deutschland Verständnis vorhanden ist und daß eine beide Teile einverständliche Lösung der Niederlassungsfrage ohne besondere Schwierigkeiten gefunden werden wird.

Ueber die Frage der Liquidierung deutschen Besitzes in Polen werden gleichzeitig, und zwar in Warschau Verhandlungen gepflogen. Auch hier scheint es, daß grundsätzlich die Wege für die Lösung dieser Frage geebnet sind.

Ueber die

Gestaltung der polnischen Zollsätze

gab Dr. Diamand folgende Auskunft: Ein großer Teil der Zollsätze ist bereits abgebaut durch die Zollverträge Polens mit anderen Staaten, in denen grundsätzlich sich beide Staaten die Zollmeißenbegünstigung gewähren. Bei einer großen Reihe von Artikeln gibt es deutsche und polnische Interessen, welche durch die bisherigen Vertragszölle nicht berührt sind. Hierfür müssen Konzeptionen gegenseitig genau abgewogen werden, damit die Handelsbilanzinteressen nicht geschädigt werden. Es liegt im Interesse beider Staaten, die gegenseitige Aktivität der Handelsbilanz zu unterstützen. Der Lieferant hat an der Zahlungsfähigkeit seines Abnehmers auch ein ebenso großes Interesse als wie letzterer selber.

Ueber die

Sanierung der polnischen Wirtschaftsverhältnisse

erhielt der Unterredner folgende Auskunft: Es ist mein Standpunkt bekannt, daß für mich die Beziehungen der internationalen staatlichen Wirtschaftsgruppen für das Gedeihen der einzelnen Länder ausschlaggebend sind. Deshalb bestehen meiner Meinung nach für die Sanierung Fragen rein politischer Natur. Die Welt kommt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß in Wirtschaftsfragen neben materiellen auch psychische Elemente von großer Bedeutung sind. Deshalb müßte sich die äußere polnische Politik auf den Ton der westeuropäischen Po-

litis einstellen, d. h. Polen müßte grundsätzliche Locarnopolitik treiben. Bei der neuen Gestaltung der internationalen Lage treten die Fragen der inneren Minoritätspolitik in den Vordergrund. Sie wachsen zur internationalen Bedeutung aus. Ich bin der Meinung, daß bei einer gerechten Behandlung der Minoritätsfrage auch die Vertreter der Minoritäten von ihren oft phantastischen Forderungen absehen und auf realem Boden treten werden. Würden sie es dann nicht tun, würden die Minoritäten selber für andere Verrückungen sorgen. Für mich ist die Anpassung der inneren und äußeren Politik der Ausgangspunkt zur Behebung der Wirtschaftskrise, denn wir gewinnen dann Ruhe und Ordnung, die notwendig sind, um das Vertrauen der ausländischen Wirtschaftswelt und somit Kredite zu gewinnen. Heute weiß es die ganze Welt, daß Polen zu den an Naturschätzen reichsten Ländern gehört. Wir haben die natürliche Voraussetzung für einen gewaltigen Wirtschaftsaufschwung. Wir müssen gesunde Wirtschaftspolitik treiben, worunter ich eine Totalität der Politik verstehe. Dann gelangen wir zu einer wirtschaftlichen Sanierung, ohne die eine Finanzierung ein ganz ungenügendes Palliativmittel darstellt.

Auch wir möchten der Hoffnung Ausdruck geben, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen baldigst wieder aufgenommen werden. Beide Staaten gebrauchen sich gegenseitig. Im ersten Halbjahr 1925 betrug der polnische Export nach Deutschland dem Werte nach gegen 300 Millionen Floty und der deutsche Export nach Polen war nicht viel geringer. Hätte der Wirtschaftskrieg diesen Handelsverkehr nicht unterbrochen, dann würde im zweiten Halbjahr der gegenseitige Warenverkehr noch viel größer geworden sein. Zwar wird mit der Zeit eine direkte Verbindung zwischen Deutschland und Polen entstehen und dadurch der Danziger Großhandel zurückgedrängt werden, aber jetzt liegt der Großhandel vollständig lahm und mit der Aufhebung des Wirtschaftskrieges zwischen Deutschland und Polen dürfte auch für den Danziger Großhandel wieder eine Belebung entstehen. Aus der mit der Aufhebung der gegenseitigen Behebung entstehenden Belebung der polnischen Wirtschaft dürfte auch der Danziger Großhandel seinen Nutzen ziehen.

Bei den Handelsvertragsverhandlungen spielt auch die Frage der Bergünstigung der Eisenbahntarife eine Rolle. Deutschland verlangt, daß Polen seine Frachttarife für den Transport nach und von deutschen Häfen günstig gestaltet, was sehr zum Nachteil des Danziger Hafens sich auswirken dürfte. Wie Gen. Dr. Diamand unseren Vertreter bemerkte, wird Polen auch das Interesse Danzigs vertreten, da für die Ausfuhr und Einfuhr von und nach Polen Danzig der Hafen Polens ist. Ein Entgegenkommen Polens den deutschen Forderungen gegenüber dürfte nicht zum großen Schaden für den Danziger Hafen auswirken, da durch eine Belebung der polnischen Wirtschaft für den Danziger Hafen ein wesentlicher Vorteil entstehen dürfte.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß ein Export polnischer Kohle nach Deutschland in dem früheren Umfang keinesfalls wieder in Frage kommen kann und deshalb die polnischen Kohleexportindustrie danach streben wird, die neugefundenen Absatzmärkte zu erhalten. Wohl entsteht der polnischen Kohle eine große Konkurrenz in der englischen Kohle, zumal auch die englische Regierung große Exportprämien gewährt. Die polnische Regierung hat diesen Weg noch nicht beschritten, sie gewährt aber Ausnahmestichttarife auf den Eisenbahnen, was ungefähr auf dasselbe hinauskommt.

Ferner ist man polnischerseits bestrebt, zum Export der polnischen Kohle die Binnenwasserfahrt auszugestalten, um somit die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Kohle auf dem Weltmarkt zu erhalten.

Die neu entstehenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen haben noch keine Förderung erhalten insofern, als eine Regierung in Deutschland mit stark reaktionärem Einschlag gebildet worden ist und gerade der deutsch-polnische parteiilige Wirtschaftsminister dürfte für den Verständigungsgedanken wenig Interesse zeigen. In dieser Beziehung ist es bedauerlich, daß nicht die Sozialdemokratie der jetzigen Reichsregierung vertreten ist. Die Zeit aber hat ja bereits geleistet, daß auch die nationalsten Elemente unter dem Zwange der Verhältnisse sich zu dem Gedanken der Verständigung bekehren müßten.

Konflikt in Ostasien.

Ultimatum der Sowjetunion an Tschangsolin.

Monatelang hat der Kampf der chinesischen Generäle und ihrer Armeen von Landstrecken keine internationalen Verbindungen zur Folge gehabt. Die militärischen Erfolge Tschangsolins, des Gewalthabers der Mandschurei, aber haben nun eine scharfe Spannung in Ostasien heraufbeschworen. Das Kampfbild ist die Herrschaft über die chinesische Ostbahn, die vertragsmäßig von der Sowjetunion betrieben wird, während der japanische Imperialismus sich ihrer bemächtigen möchte.

Nach den bestehenden Verträgen sind die Militärtransporte, die die chinesische Ostbahn ausführt, zu bezahlen. Tschangsolin dagegen läßt seit langem die Praxis, seine Truppen widerrechtlich unentgeltlich befördern zu lassen. Seine Schulden bei der Bahn betragen zuletzt über 14 Millionen Dollar. Er war von der Bahnverwaltung nicht dazu zu bringen, seine Zahlungsverpflichtungen anzuerkennen. Als die Direktion der Bahn die Militärtransporte unterbinden wollte, machte Tschangsolin, nach der Darstellung der Sowjetregierung, „der Direktion die Auslieferung ihrer Funktionen unmöglich“. Das Militär Tschangsolins zwang die Bahnbedienten, sich schriftlich zu verpflichten, die Befehle des Militärkommandos und nicht die der Bahnverwaltung auszuführen. Wer sich weigerte, wurde verhaftet, Lüge wurden von militärischen Kommandos eigenmächtig befördert, der Eisenbahntelesgraph besetzt, die Gewerkschaftsverbände der Eisenbahnbedienten verboten und ihre Räume verstreut. Schließlich ließ Tschangsolin den russischen Direktor der Ostbahn Iwanoff und drei seiner höheren Beamten verhaften.

Daraufhin hat Tschischerin, durch den Sowjetbotschafter Karachan in Peking, an den Chef der chinesischen Exekutive und durch den Sowjetkonsul in Wladschaw an Tschangsolin ein Ultimatum gefaßt: „Die Sowjetunion erwartet von der chinesischen Regierung innerhalb dreier Tage, daß sie alle notwendigen Maßnahmen zur friedlichen Lösung der Streitfragen ergreift. . . sie fordert die volle Wiederherstellung der Ordnung und die Freilassung Iwanoffs innerhalb von drei Tagen. . . Falls die chinesische Regierung aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage sein sollte, eine friedliche Lösung der Streitfragen in der erwähnten Frist gewährleisten zu können, ersucht die Sowjetregierung die chinesische Regierung, der Sowjetunion zu erlauben, mit eigenen Kräften die Verwirklichung des Vertrages über die Ostbahn zu sichern und die beiderseitigen Interessen an dieser Bahn zu schützen.“

Dieses Ultimatum richtet sich an China und an Tschangsolin; es ist mit keinem Worte darin die Rede davon, daß die Sowjetunion hinter dem Vorgehen Tschangsolins eine andere Macht vermutet. Auch die offizielle Sowjetpresse ist bemerkenswerter vorichtig mit Hinweisen darauf, daß man Japan als Treiber hinter Tschangsolin zu suchen habe. So spricht z. B. die „Iswestija“ nur von „der Unselbstständigkeit Tschangsolins, der durch irgendeine an Verwicklungen in Ostasien interessierte Macht gelenkt wird“. Und eine offizielle Darstellung der Sowjettelegraphenagentur über die Vorgeschichte des Ostbahnkonflikts deutet ebenfalls nur vorichtig an, daß „der japanische Konsul auf jede Weise versuche, das Konfliktfeld in Charkow zu einem Eingreifen in den Konflikt zu veranlassen.“

Sucht so die Sowjetunion den offenen Konflikt mit Japan offensichtlich zu vermeiden, so tut Japan so, als ob hinter dem russischen Konflikt mit Tschangsolin nicht der Gegensatz mit der Sowjetunion über die Beherrschung der Mandschurei stünde. So dämpfen die beiden Hauptträger der ostasiatischen Politik, die Sowjetunion und Japan, ihre Sprache. Aber die Schwäche Chinas, des Objektes ihrer Politik, macht den Zusammenstoß der Sowjetunion mit Tschangsolin zu einer ernstlichen Gefahr. Noch ist nicht abzusehen, ob Tschangsolin zurückweicht und das gefährdete Prestige der Sowjetunion wiederherstellt. Es ist schwer zu beurteilen, wie weit Japan Tschangsolin in der Hand hat. Spielt sich der Konflikt um die Militärtransporte der Ostbahn scharfer zu, so droht ein Zusammenstoß des japanischen und des sowjetrussischen Imperialismus.

Freilassung Iwanoffs?

Der russische Generalkonsul in Charkow hat an den Sowjetbotschafter Karachan ein Telegramm gefaßt, in welchem er ihm mitteilt, daß Tschangsolin die Freilassung Iwanoffs und aller anderen Sowjetbeamten und Arbeiter, die in Charkow verhaftet worden waren, angeordnet habe.

Privattelegramme zufolge haben die Chinesen die Grenzen gesperrt, um den Durchmarsch der roten Truppen zu verhindern. Am Freitagabend sollen die chinesischen Behör-

den in Charkow das Generalkonsulat der Sowjetunion durchsucht und eine Menge von Waffen und Schriftstücken beschlagnahmt haben.

Ueberfall auf Hörning.

Völkische Jorden greifen das Reichsbanner an.

Am Sonntag fand in Gotha in einem der größten Säle eine Kundgebung des Reichsbanners statt, die überfüllt war. Als sich Genosse Hörning, der die Rede gehalten hatte, nach der Veranstaltung in Begleitung einiger Reichsbannerleute nach seinem Hotel begab, wurden sie aus dem dunkeln Hinterhalt von einer völkischen Horde angefallen. Von den Reichsbannerleuten wurden einige erheblich verletzt, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Genosse Hörning gelang es, sein Hotel zu erreichen. Auch an anderen Stellen provozierten völkische blutige Zusammenstöße mit Reichsbannerleuten.

Ueber den Vorfall wird dem „Vorwärts“ aus Gotha geschrieben: Seit ein deutliches republikanisches Verdict es fertig brachte, die Mörder der zwölf Verleger Arbeiter freizusprechen, mittern auch ihresgleichen in Gotha Morgenluft. Schon in der Friedrichstraße wurden im Laufe des Tages die Teilnehmer des Juges in der gemeinsamen Weise provoziert. Noch äger wurde es an der Ecke Arnoldplatz-Grünauer Straße, wo sich ungefähr 40 bis 50 dieser Juggellen angeammelt hatten. Die Bedrohungen erreichten in der Jüdenstraße und am Parkpavillon ihren Höhepunkt. In der Jüdenstraße fielen Ausdrücke, wie: „Heute Abend schlagen wir euch noch tot!“ und „Freut euch auf diese Nacht, da könnt ihr noch etwas erleben“. Am „Parkpavillon“ erschollen anlässlich des Hochs auf die deutsche Republik Hui- und Nieder-Rufe und Weichimpfungen in der unflätigsten Weise. Nur der Ruhe der Reichsbannerleuten ist es zu verdanken, daß diesen Juggellen nicht die nötige Abreibung zuteil wurde. Die Polizei, die den Zug begleitete, dachte nicht daran, gegen die Provokateure einzugreifen, sie ließ sie ruhig gewähren. Wahrscheinlich hatten sie nur den Auftrag, auf „Ausfälle“ der Reichsbannerleute Obacht zu geben.

Was die völkischen Radikalen prophesiechten, machten sie nach Einbruch der Dunkelheit zur Wirklichkeit. Besonders hatten sie es auf unsere Kameraden Hörning abgesehen. Als dieser in Begleitung von acht Kameraden sein Hotel aufsuchen wollte, wurden sie in den Parkanlagen aus dem Hinterhalt überfallen. Drei Kameraden aus Eichenau wurden dabei so schwer verletzt, daß sie sich in Behandlung begeben mußten.

Mussolinis Unterdrückungspolitik.

Reichsgerichtspräsident Simons über Südtirol.

Im Rahmen der Vorträge der Verwaltungsakademie sprach gestern der Präsident des Reichsgerichts Dr. Simons in seiner Rede über die „Völkerrechtliche Fragen“ über das Recht der Minderheiten.

Im Rahmen seines Vortrages kam Dr. Simons auch auf die Südtiroler Frage zu sprechen und unterzog die rechtliche Lage einer streng wissenschaftlichen Untersuchung. Italien habe zwar seinen Minderheitenvertrag unterzeichnet, aber die italienische Regierung habe bei der Uebernahme Südtirols in feierlicher Form eine liberale Behandlung der neuen Untertanen deutscher Abstammung zugesichert. Auch der Völkerbund habe auf seiner Tagung von 1922 eine allgemeine Resolution gleichen Inhalts, die sich in ihrer Anwendung unzweifelhaft auf Italien bezogen habe, gefaßt. Italien hat bis zum Herbst 1923 trotz dieser liberalen Politik durchgeführt. Erst im Oktober 1923, nachdem der Faschismus seine Diktatur errichtet hatte, habe durch die Erlasse des Präzidenten von Trient die neue Italienisierungspolitik eingeleitet. Reichsgerichtspräsident Dr. Simons kam nach dem Bericht der „Völkischen Zeitung“ zu dem Schluss, daß unzweifelhaft mit der Missachtung feierlicher Versprechen durch Italien auch völkerrechtlich eine Verletzung eingetreten ist.

Das polnische Budget.

Der Konflikt zwischen den verschiedenen Parteien der polnischen Regierung über die Möglichkeit der Reduzierung des polnischen Budgets ist durch ein Kompromiß gelöst worden, wobei aber diese Reduzierung weit hinter den ursprünglichen Plänen zurückbleibt. Der Vorschlag weist nunmehr trotz der Herabsetzung des Decretsbudgets von 692 auf 565 Millionen und des Anlusbudgets von 325 auf 270 Millionen, Gesamtausgaben in Höhe von 1720 Millionen und Gesamteinnahmen in Höhe von 1530 Millionen auf. Das Defizit von 200 Millionen soll durch Reorganisation der staatlichen Unternehmungen, insbesondere der Staatseisenbahn gedeckt werden. Ob diese Reduzierung des Defizits möglich ist, scheint fraglich. Außerdem ist damit der Grundfals, den der polnische Finanzminister Jziedowski bei seinem Amtsantritt anstrebte, daß das polnische Budget um 500 Millionen verringert werden müsse, schon preisgegeben.

Teilnahme Deutschlands an der Abrüstungskonferenz

Nachdem das neue Kabinett gebildet ist, hat der Reichsminister des Auswärtigen dem Generalsekretär des Völkerbundes durch Schreiben vom 22. Januar mitgeteilt, daß die Reichsregierung der Einladung zu der Tagung des vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz in Genf Folge leisten wird und die Benennung der deutschen Delegierten für diese Tagung sich vorbehält.

Die amtliche Annahme der Einladung Deutschlands zur Abrüstungskonferenz, die aus dem Grund nicht erfolgt war, weil das Zurücktreten des Reichskabinetts es nicht mehr für angebracht hielt, eine Maßnahme von solcher grundsätzlicher Bedeutung zu vollziehen, ist als eine der ersten Maßnahmen geistern vom Kabinett vollzogen worden. Deutschland hat, wie die deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz bemerkt, an dem Zustandekommen der Abrüstungskonferenz und an einem positiven Ergebnis aller in dieser Richtung gehenden Bestrebungen als einzige abgerüstete Großmacht inmitten hochgerüsteter Nachbarn ein viel zu offenkundiges und selbstverständliches Interesse, als daß es nicht einerseits das Menschensmögliche dazu tun würde, um der Konferenz zu einem Erfolg zu verhelfen.

Vandervelde 60 Jahre alt.

Am 25. Januar feierte der Führer der belgischen Arbeiterpartei und jetzige Außenminister Belgiens in voller körperlicher Mächtigkeit seinen 60. Geburtstag. Im Jahre 1866 als Sohn wohlhabender Eltern geboren, widmete sich Vandervelde in frühestem Jugend dem Rechtsstudium. Im Jahre 1885, also kaum 19 Jahre alt, promovierte er an der Universität Brüssel zum Doktor der Rechte, um drei Jahre später das Doktorat der Sozialwissenschaft — und im Jahre 1902 das Doktorat der Volkswirtschaftslehre zu erwerben. Vandervelde verbrachte trotz seiner großen Befähigung auf den verschiedenen Gebieten zunächst noch die praktische Ausübung seines Berufes, da er sich bis auf weiteres noch sozialistischen Studien widmete. Im Jahre 1891 und später ließ er dann eine lange Reihe von Werken über wirtschaftliche, soziale und politische Probleme erscheinen, von denen viele einen großen wissenschaftlichen Wert erlangten und in den wichtigsten europäischen Sprachen übersetzt wurden.

Im Jahre 1894 wurde Vandervelde von der belgischen Arbeiterpartei in das Parlament gewählt und später zum Führer der ersten sozialistischen Kammergruppe berufen. Bald lenkte er die Aufmerksamkeit nicht nur der bürgerlichen Kreise Belgiens, sondern auch der sozialistischen Internationalen auf sich, und als das internationale sozialistische Büro später nach Brüssel überbestellte, wurde Vandervelde Vorsitzender des Exekutivkomitees. Er vermachte sich bis auf den heutigen Tag in der internationalen Arbeiterbewegung einen guten Namen zu erhalten. Erst durch seine Mitarbeit als belgischer Außenminister an dem großen Werk von Locarno hat Vandervelde wieder einmal die Augen der Arbeiterklasse aller Länder, überhaupt der ganzen Welt, auf sich gerichtet, und gerade das Bewußtsein, nach Versailles auf dem Wiederaufbau Europas und der Stabilisierung des Friedens tatkräftig mitgeholfen zu haben, dürfte ihm an seinem 60. Geburtstag eine besondere Genugung sein.

Fünf Telegraphenbeamte von Eingeborenen ermordet. Nach Telegrammen aus Manila auf der Philippineninsel Luzon haben einige eingeborene Verbrenner in Lucac, in der Provinz Sulu, fünf Telegraphenbeamte ermordet.

Vor neuen Interessenkämpfen am Erdölmarkt. Die rein formal von einander unabhängigen neun Gesellschaften, in die sich unter gegenseitigem Zwang der früheren amerikanische Petroleumtrust aufgelöst hat, sind unter Führung der Standard Oil Co. of New-Jersey offensichtlich befreit, ihre Vormachtstellung am Erdölmarkt durch Uebernahme großer Rohölproduzenten noch zu verstärken. Durch die in Fluss befindliche Expansionspolitik will der Oeltrust aufeinander seine Rohölherzeugung der Leistungsfähigkeit seiner Raffinerien wenigstens einigermaßen anpassen, um auf dem Weltmarkt vor seinen mächtigsten Konkurrenten, der Royal Dutch-Shell-Gruppe, einen weiteren Vorsprung zu gewinnen. Da gleichzeitig eine noch enger wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Konzerngesellschaften vorbereitet wird, gewinnt in Londoner und Newyorker Börsenfreigen die Auffassung an Boden, daß die Fusionspolitik der Standard Oil den Auftakt zu neuen scharfen Interessenkämpfen am Erdölmarkt bildet.

Neues Erdölvorkommen in der Provinz Hannover. Die Internationale Tiefbohr-N.G., Hermann Hauentkrenz in Celle, führt in Verlängerung des Delvorkommens bei Wische eine neue Erdölböhrung für das Erdölwerk Thörben aus, die bereits in Betrieb ist.

Friz Mac: „Einmal ist keinmal“.

Sigurd Ibsen: „Tempel der Erinnerung“.

Danziger Stadttheater.

Es war gut und heilsam, den Ibsen(-Sigurd) voranzujellen. Als Vorbild. Die Steigerung wirkt um so kräftiger. Denn Friz Macs Beispiel ist endlich einmal — ein gutes Beispiel. Nach langen Jahren freut man sich von Herzen, daß auch einem deutschen Dichter hier der Wurf glückt.

Friz Mac, ein Sohn Heidelbergs, hat sich schon mehrfach als Dramatiker betätigt, ohne ein größeres Forum zu gewinnen. Siebzehnjährig schrieb er einen Einakter „Opfer“, den zehn Jahre später im jüdischen Eigenaß das Schicksal der Einakterliege ereilte. Auch das Lustspiel „Die Flucht aus dem Himmel“ hatte in Altona nicht viel mehr Glück. Einen schon wesentlichen Schritt vorwärts bedeutete dann sein einaktiges Porträt „Zeitgenossen“. Nun hat sein köpfliches Beispiel „Einmal ist keinmal“ nach anderen Großstädten (darunter Berlin und Hamburg) auch bei uns viel Freunde gefunden.

Drei Personen stehen auf dem Theaterbühnen. Der Titel und man weiß, es geht um ein eheliches Dreieck.

Erst ist es noch keines, doch der Ehemann redet sich ein, daß es eins ist. Als es später wirklich eins wird, redet er sich ein, daß es keins war. Um diese kleinen Irrtümer dreht sich das irische Spiel.

Trotz wie entzückend sind diese drei Akte gemacht! Von denen der letzte zu dem besten gehört, das die neuere Lustspiel-literatur hervorgebracht hat. Welch scharfer, flüssiger Dialog! Welch vornehme Ökonomie in der Verwendung der humoristischen Effekte! Und dabei geht es doch ohne die reichlich abgebrauchte französische Schläpfrigkeit ab, die andere Stücke dieser Gattung darum so unerträglich macht, weil sie dem Deutschen von Grund aus mißlingt.

Das eigentlich Vorgeht, werde ich lieber nicht erzählen. Geht hin und seht es euch selbst an! Und freut euch, wie es geht, daß das gut besetzte Haus ist, in dem es zwar kein lautes Possenlachen, aber dafür viel echte innerliche Fröhlichkeit gab und ein sanftes Erleuchten und Beruhigen in manch eigenem Erleben. Denn das ist der Wert solcher stiller, vornehmer Lustspiele, daß erst lange, nachdem man das Theater verlassen, ein Strom von Freude und heiserer Heiterkeit in dem Zuhörer erwacht, der mehr will als sich nur laut und grob amüszieren. Jetzt aber, die sich in dieser bezaubernden Zeit nach des Tages für kultivierten Prosaen betaght haben, werden Friz Mac (der an den Leipziger Neuesten Nachrichten“ ein geflügeltes

unpolitisches Feuilleton leitete) Dank wissen für sein wichtiges Stücklein.

Heinz Grede (der es verständigerweise als „Komödie“ nahm) ließ es mit aller Grazie und aller Charme ergehen. Vor allem hielt er auf einen lüdenlosen, flüssigen Konversationsstil und verbannte streng alles Aujdringliche und Sentimentale. Er selbst gab in feingetragener, harmloser Weise den Ehemann mit der weisen Einstellung „einmal ist keinmal“; besonders im Schlußakt war er in seiner Unwegsamkeit von bezwingendem Humor.

Silli Rodewald gab ein manier-bewusstes Weibchen und Richard Kurr ein launiges, eleganten Hansfreund. Dem Lustspiel Friz Macs voran ging ein Einakter des Dichters Ibsen, Ministers und Kunstkammerers Sigurd Ibsen „Tempel der Erinnerung“.

Eine junge hübsche Frau läßt ihren Gatten vier Wochen in dem Glauben, sie sei erkrankt, um seine Liebe zu erproben und neu zu beleben. Er hat inzwischen schon einen Erinnerungskult um die geliebte Frau begonnen, der nun, da sie wiederkehrt, zerbricht. Er muß erkennen (und nicht zu seinem Schaden), daß der lebenswarme junge Frauenleib in seiner lebendigen Wirklichkeit verehrungswürdiger ist als die fühlbare Marmorfigur in der Erinnerung und nicht fünfzigjährig die Konzeption daraus: er tauft sie den feineren Tempel der Erinnerung mit dem weichen Sager der Lust.

Für den anspruchsvolleren Vorwurf reicht die durch den Einakter gegebene logische Auswirkungsform nicht aus. Statt anstrengender Begründung gibt es Andeutung, und der Dialog ist, mit dem Macs verglichen, schwerer und ausladend. Wenn das Stücklein dennoch eine freundliche Aufnahme fand, ist die zum Überdruß der vorzüglichen Darstellung zu danken, um die sich Sigurd Ibsen mit seinem reichen Können voll einsetzte. Auch Eva Maria Höhne und Ferdinand Kurrer boten hübsche abgerundete Leistungen.

Wilibald Zmarakowski.

Sigurd Ibsen und privater Bühnen in Düsseldorf. Die Vereinigten dänischen Theater in Düsseldorf, die bisher Oper und Schauspiel pflegten, beabsichtigen, das Schauspiel ganz aufzugeben und durch gegenseitige Gastspiele mit dem privaten Düsseldorfer Schauspielhaus, das unter der Direktion Hermann Lindemann steht, zu ersetzen. Man hofft dadurch ganz erhebliche Ersparnisse zu erzielen, da vor allem die Schauspielerei nur einmal statt wie bisher für Konkurrenzkampfe zweimal inszeniert zu werden brauchen. Man erwartet von dem Zusammenstoß auch künstlerisch gute Erfolge.

Um die Komische Oper. In den Verhandlungen mit dem Gläubigerausschuß hat der Direktor der Komischen Oper in Berlin, James Klein, die Rechte über das Theater und die gesamten Einnahmen den Gläubigern vorläufig zur Verfügung gestellt. Aus den Einnahmen von Sonntag und Sonntag wurden bereits die dringlichsten Forderungen erfüllt. Die Verhandlungen sollen fortgeführt werden.

Auch ein Ausweg. Eine Generalversammlung des Verbandes Deutscher Bühnenchriftsteller und Bühnenkomponisten beschäftigte sich Montag mit der Forderung, da die Theaterdirektoren ihren Pflichten den Autoren gegenüber zu nachlässig nachkommen, wurde erwogen, an die Kasse jedes Theaters einen Beamten zu setzen, der noch am gleichen Abend die Forderungen für die Autoren einzusetzen hat.

Der Nachlaß Richard Dehmels. Der hamburgische Senat hat den literarischen Nachlaß von Richard Dehmel erworben. Der Nachlaß besteht aus den eigenhändigen Entwürfen, Niederchriften und Manuskripten der Werke des Dichters und aus den davon hergestellten Druckausgaben in verschiedenen Uebersetzungen und Bearbeitungen. Er umfaßt ferner den Briefwechsel des Dichters, der ihm im Verkehr mit fast sämtlichen seiner schöpferisch tätigen Zeitgenossen zeigt. Als Kaufpreis forderte der Senat von der Hamburger Bürgerchaft 40 000 Mark. Der Nachlaß soll vorläufig im Besitz und in Verwahrung von Frau Ida Dehmel verbleiben, die zur Zeit an einer Neuausgabe der Werke Dehmels arbeitet.

Preisgekürzte Romane. Zu dem vom „Hamburger Fremdenblatt“ und den „Münchener Neuesten Nachrichten“ veranstalteten Roman-Preiswettbewerb sind 300 Arbeiten eingegangen. Zwei Romane wurden vom Preisgericht mit je 50 000 Mark bedacht, und zwar „Brown Uebelings Kampf mit Gott“ von Dr. Elia v. Bonin in Vretina bei Genthin, und „Der Weg aus der Nacht“ von Edmund Kitz in Reddinghausen (Westf.).

„Der Rosenkavalier“ in französischer Sprache. „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss wird, wie der „Völkischen Zeitung“ aus Paris gemeldet wird, demnächst zum erstenmal in französischer Sprache in einem der großen Theater an der französischen Riviera gegeben werden.

Die bedrohte Wartburg. Im Holzwerk der Wartburg hat sich in umfangreichem Maße Schwamm gebildet. Der Fußboden des Speiseraums ist bereits so stark von Schwamm durchsetzt, daß der ganze Fußboden zwecks Erneuerung herausgenommen werden mußte.

Danziger Nachrichten

Das Echo.

Die Verständigungsstunde im Urteil der Presse.

Die große internationale Kundgebung hat in der gesamten Presse des In- und Auslandes starke Beachtung gefunden.

In der polnischen Presse wird die Kundgebung und ihr Verlauf begrüßt und von verschiedenen Blättern als Beginn einer neuen Ära in den deutsch-polnischen Beziehungen im allgemeinen und in den Danzig-polnischen im besonderen anerkannt und als Vorposten weiterer pazifistischer Anfänge und Bestrebungen gekennzeichnet.

In dem Referat des Gen. Dr. Breitscheid wird besonders die Stelle unterstrichen, wo er die Pan-Europa-Idee begründete. Ferner seine Erläuterungen über die Bedeutung der Locarno-Verträge und der Auswirkungen und daß die Danzig-polnische Verständigung allein Sache dieser beiden Staaten sei.

In der Rede des Gen. Dr. Diamand wird die Stelle besonders betont, wo er davon sprach, daß Danzig nur Interesse an einem wirtschaftlich blühenden Polen habe.

Schließlich begrüßt man die Ausführungen des Gen. Gehl, der eine Entspannung in den polnisch-Danziger Beziehungen feststellte und die Hoffnung auf alsbaldige vollständige Verständigung zum Ausdruck brachte.

Den Verlauf der Kundgebung bringt die polnische Presse im allgemeinen aus den Meldungen der amtlichen polnischen Telegraphenagentur und der „Najca Wschodnia“, in denen besonders die Lösung der Kundgebung „Deutsch-Polnisch-Danziger Verständigung“ ebenso wie die Tatsache hervorgehoben wird, daß der Versammlungsraum mit den republikanischen Standarten der drei Staaten ausgeschmückt war. Es wird auch die große Zahl der Anwesenden, die die polnischen Berichterstatter auf 5000 schätzten, und die Feierlichkeit betont, die die Einleitung des Arbeiterchors der grandiosen Versammlung verleiht. Auch auf die Zustimmung, welche die verschiedenen Redner, besonders an den Stellen ernteten, wo sie von der polnisch-Danziger wirtschaftlichen Einheit und von der Rolle Danzigs als Brücke zur deutsch-polnischen Verständigung sprachen, wird aufmerksam gemacht.

Die „Danziger N.“ verjagen die Bedeutung der Kundgebung abzuschwächen mit dem Hinweis darauf, daß sie trotz ihres zahlenmäßigen Reichtums den Charakter einer Parteiveranstaltung gehabt habe. Auch wären Danziger Fragen nicht genügend behandelt worden. Es heißt darin weiter: „Von Bedeutung in dieser Beziehung war eher die Schlussansprache des Senatspräsidenten Gehl, und zwar insoweit, als er eingehender von sich aus die Situation Danzigs behandelte und seine Ausführungen sich etwa angehört, wie eine Darlegung des Standpunktes der Sozialdemokratie als Partei innerhalb der Regierungsparteien. . . Diese Ausführungen (des Gen. Gehl) werden in den Wirtschaftskreisen Danzigs sowohl wie in den politischen Kreisen mit geteilten Gefühlen vernommen werden. Man wird ihnen zum Teil zustimmen, zum anderen Teil aber widersprechen. Widersprechen hauptsächlich in denjenigen Punkten, die trotz aller Wirtschaftskrisis die ungeheuren Lasten z. B. sozialer Art, die eine glücklichere Zeit mit reicheren Kräften und stärkeren Schultern aufgebaut hat, durchhalten will ohne Rücksicht darauf, ob das Arbeitgebetum in der Lage sein wird, sie durchhalten zu können, ohne zusammenzubrechen.“

Die „Danziger Landeszeitung“, das Zentrumsorgan, enthält sich jeder Stellungnahme, gibt zusammenfassend die Ausführungen der Redner wieder, und bemerkt nur: „Wenn man auch zugeben muß, daß beide Redner bestrebt waren, eine gewisse Zurückhaltung in ihren Ausführungen anzunehmen, so waren diese jedoch immerhin auf den Ton gestimmt, daß nur die internationale Sozialdemokratie allein sich für die Versöhnung der Völker eingesetzt habe und daß nur die Sozialdemokratie allein den Völkern Rettung bringen werde.“

„Baltische Presse“: „Alle Reden klangen dahin aus, daß die europäischen Staaten mit der Zeit zu einem Pan-europa zusammengefloßen werden müssen.“

Mietsabgabe und städtische Wohnung.

Ein Protest erwerbsloser städtischer Mieter.

Das Gesetz über die Wohnungsbauabgabe schreibt vor, daß die Erwerbslosen von der Abgabe befreit sind und daß die Erwerbslosen-Vürsorge resp. das Wohlfahrtsamt für sie die Wohnungsbauabgabe an das Steueramt leistet bzw. dem Hauswirt erstattet.

Von dieser Bohlhat des Gesetzes werden nun durch den Senat alle diejenigen Erwerbslosen, welche in den Wohnungen zu Miete wohnen, die der Senat erbaut hat resp. besitzt, ausgeschlossen. In den Kreisen dieser Erwerbslosen herrscht hierüber begreiflicherweise eine sehr starke Erbitterung. Vielfach sind die Mieter, die sie an den Senat für ihre Wohnung zahlen, um ein Vielfaches höher als die Mieter in den der Zwangswirtschaft unterliegenden Häuser. Die Anträge dieser Mieter beim Wohlfahrtsamt auf Gewährung der Mietsbeihilfe werden kategorisch mit der Begründung abgelehnt, daß die Mieter von Senatswohnungen keinen Anspruch auf die Mietsbeihilfe hätten! Soweit hier und da einmal das Wohlfahrtsamt dennoch eine Mietsbeihilfe in Gestalt eines Guthabens gegeben hat, hat die Grundbesitzverwaltung die Annahme dieser Bonds abgelehnt und Barzahlung verlangt. Die Folge ist, daß sehr viele Mieter infolge ihrer Erwerbslosigkeit und ihrer großen Familie mit den Mietern sehr weit in Rückstand geraten sind. Grund genug, für die Grundbesitzverwaltung, diese notleidenden Mieter nun obendrein noch mit dem Dinauswurf aus der Wohnung zu bedrohen.

In Betracht kommen die erwerbslosen Mieter in den Wohnanlagen am Heeresanger, Sabeßweg, Wirschanerweg, Schelmühlerweg, Michaelsweg und Wollsweg.

Die betr. Mieter - 45 an der Zahl - haben sich nun mit einer Eingabe an die Stadtbürgererschaft gewendet und erwarten Hilfe von dieser Körperschaft.

Es muß erwartet werden, daß die Stadtbürgererschaft den Wunsch dieser Mieter erfüllt. Es kann nicht angehen, daß die Erwerbslosen, welche in den Senatswohnungen zur Miete wohnen, in Bezug auf die Wohnungsbauabgabe resp. ihren Erlass schlechter gestellt sind als die Erwerbslosen, welche in Wohnungen wohnen, die der Zwangswirtschaft unterliegen.

Neue Spielplananlagen in Langfuhr.

Eine Versammlung von Interessierten befaßte sich gestern abend in den Parkfällen Langfuhr mit der Forderung nach Schaffung neuer Spielplananlagen in Langfuhr. Es ist bekannt, daß auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet Danzig weit mehr Quadratmeter Spielplatzraum besitzt als unsere Vorstadt Langfuhr. Der Sportplatz der Schupo dient den etwa 70 sportliebenden Schupoarbeitern allein und

kommt deshalb für die anderen Vereine nicht in Frage. Der alte Sportplatz der Schupo ist infolge seiner schlechten Bodenbeschaffenheit direkt gesundheitsgefährlich, dient aber trotzdem der Schupo noch als Ausflugsplatz.

Es liegt nun ein Projekt vor, auf dem großen Exerzierplatz, in der sogenannten Märchenmulde, in der Nähe der alten Casper Schießstände, ein modernes Stadion zu schaffen. Die Abgabe würde nach dem Bau der projektierten Straße vom Heeresanger nach dem Hagengebiet keine wesentliche sein. Die Kosten sind mit 60 000 Gulden veranschlagt; leider mußte der Senat die frühere Zusage zu diesem Projekt infolge der Sparmaßnahmsbestrebungen freizeichnen. In der gestrigen Versammlung wählte man einen Ausschuß, bestehend aus je einem Vertreter der beiden Langfuhrer Sportvereine, Verein für Leibesübungen und Freie Turnerschaft, sowie Vertreter der einzelnen Schulen, damit diese bei dem Senat Unterhandlungen führen, die vorläufig notwendigen Bodenarbeiten im Wege von Kostenträubern vornehmen zu lassen. Die weiteren Arbeiten würden etwa zwei Jahre Zeit haben, da durch Besamung erst in dieser Zeit ein brauchbares Spielfeld erzielt werden kann.

Wie so oft, fand sich auch zu dieser Frage keiner der anwesenden Studienzürer oder Vertreter der bürgerlichen Vereine bereit, die immerhin notwendigen Vorarbeiten und Ausschussführungen einzuführen, sodaß unser Sportgenosse Thomaß notgedrungen keine Zeit zur Verfügung stellte, damit die Sache gefördert wird.

Staatshilfe für das Stadttheater.

Bei den alljährlichen Staatsberatungen im Hofen Hause kam es regelmäßig bei der Verabschiedung des Haushaltsplans für das Stadttheater zu einer besonders ausgedehnten Debatte. Auf diesen Völkchen Brauch wird man auch in Zukunft wohl kaum verzichten. In diesem Jahre dürfte die Aussprache über unsern Kunsttempel am Kohlenmarkt besonders interessant werden, da die finanziellen Ergebnisse der bisherigen Spielzeit nicht befriedigen.

Alle damit zusammenhängenden Fragen dürften in der heute nachmittags stattfindenden Sitzung der Stadtbürgererschaft zur Sprache kommen, da der Etat des Stadttheaters zur Debatte steht. Da der erforderliche Zuschuß aus städtischen Mitteln reichlich hoch ist, liegt ein Antrag der Regierungsparteien vor, vom Staat einen Zuschuß zu den Kosten des Stadttheaters zu verlangen.

Der Antrag hat folgenden Wortlaut: „Wir beantragen, die Stadtbürgererschaft wolle beschließen, dem Senat zu eruchen: Als Staatsregierung beim Volkstag durch den Haushaltsplan für Kunst und Wissenschaft für 1926 zur Fortführung des bisherigen vollen Spielplanes des Stadttheaters einen Betrag von 200 000 Gulden als Beihilfe für die Stadtgemeinde Danzig zu beantragen.“

Ferner ist von der Fraktion der Deutsch-Danziger Volkspartei ein Antrag eingegangen, „die Stadtbürgererschaft wolle beschließen, den Senat zu eruchen, dem Volkstage eine Vorlage auf Uebernahme der Kasse des zur weiteren Inbetriebhaltung des Stadttheaters benötigten Zuschusses auf Staatsmittel zu unterbreiten. Die Stadtbürgererschaft ist der Ansicht, daß der Erhalt des deutschen Theaters in Danzig sowohl von kulturellen, als auch ganz besonders von nationalen Gesichtspunkten aus in erster Linie Aufgabe des Staates ist.“

Der Senat hat der Stadtbürgererschaft einen Antrag zu seiner Theatervorlage zugehen lassen. Der Zuschuß dieses Unternehmens werde im nächsten Jahre voranschreitlich nicht 500 000 Gulden, sondern 471 000 Gulden betragen. Die Zuschußherabsetzung wird wie folgt begründet:

„Bei nochmaliger Prüfung der Richtlinien über die für die kommende Spielzeit in Aussicht genommenen Erparnisse lassen sich bei Abschnitt 1, 7 (Sondervergütungen) infolge Neuordnung der Verträge mit dem technischen Personal und Verminderung der Ausgaben für Extraverergütungen des Chors und Orchesters noch 17 000 Gulden weiter infolge Umwandlung des Pachtzinses für das Theatergebäude, der bisher 12 500 Gulden jährlich betrug, in eine Anerkennungsgeldzahl von 500 Gulden 12 000 Gulden, zusammen als 29 000 Gulden, ersparen. Der geforderte Zuschuß von 500 000 Gulden verringert sich demnach auf 500 000 Gulden minus 29 000 Gulden = 471 000 Gulden.“

Die im Etat des Stadttheaters ersparte Pacht in Höhe von 12 000 Gulden geht zu Lasten des Freistaates, der auf diese bisherige Einnahme verzichtet leistet.

Schwierigkeiten beim Verkehr auf der Weichsel.

Einstellung des Seilfährtbetriebs.

Infolge des starken Frostes, der während der letzten Woche herrschte, ist es an verschiedenen Stellen der Weichsel nicht möglich gewesen, den Fährbetrieb aufrecht zu erhalten. Er hat von Notebude bis zur Freistaatsgrenze stromaufwärts eingestellt werden müssen. Bis zum Eintreten des Tauwetters war es möglich, den Verkehr für Schlitten und Fußgänger aufrecht zu erhalten. Da das Eis brüchig geworden ist, ist die Weichsel an den Hauptverkehrsstellen bei Notebude, Schönbaum, Schöneberg und Palschau nicht mehr zu passieren, auch konnte der Fährbetrieb bisher nicht wieder aufgenommen werden. Augenblicklich wickelt sich der gesamte Uebergangsverkehr bei Wolsdorf, Schiemenhorst und Nicksalwalde ab. Der Weichselverkehr ist völlig eistfrei, so daß ein ungehinderter Verkehr der Dampffähre möglich ist.

Infolge des anhaltenden Ostwindes war bei Wolsdorf der Wasserstand sehr niedrig, so daß die Seilfähre nur unter großen Schwierigkeiten verkehren konnte. Am Sonnabend trat an dieser Stelle auch eine größere Störung ein, da die Fähre auf Grund gestoßen war und erst gegen Abend frei gemacht werden konnte. An der gleichen Stelle ereignete sich am Sonnabend ein weiterer Unfall, bei dem ein Fuhrwerk im Eis einbrach. Rutscher und Pferde konnten sich jedoch in Sicherheit bringen.

Edener-Beitrag in der Messehalle. Am Donnerstag, den 28. Januar, findet in der Messehalle Technik ein Vortrag Dr. Edeners statt, auf den wir nochmals empfehlend hinweisen.

In der Kohlengasvergiftung in Kenzowasser, über die wir bereits gestern berichteten, liegen noch folgende Einzelheiten vor: Der Geschäftsführer des Cafes Viktoria verwarnte beim Beden einen leichten Kohlengasgeruch und starke Kopfschmerzen. Sofort wurde das Fenster geöffnet. Auf dem gleichen Flur schliefen auch die beiden weiblichen Angestellten, die sich beim Beden nicht meldeten. Beide wurden dann beunruhigungslos aufgefunden. Die sofort herbeigeholte Feuerwehr machte mit dem Sauerstoffapparat Wiederbelebungsversuche, doch schien es ratlos, die Mädchen nach dem Krankenhaus zu bringen, da ihr Zustand sehr ernst war. Als Ursache des Unglücks wird angegeben, daß die Mädchen noch spät in der Nacht den Ofen geheizt haben, wie sich das Gas entwickelt hat, ist jedoch noch nicht festgestellt.

Der Zöllner und das polnische Mädel.

Was aus einer harmlosen Liebeslei gemacht wird.

Ein Grenzollbeamter bei Sobowits lernte die Tochter eines Besitzers kennen. Da ihm das Mädel gefiel, traf man sich einmal, unter Billigung der Eltern. Dem Besitzer mißfiel auch der Zollbeamte nicht, und er erklärte einmal scherzweise zu dem Zollbeamten: „Er könne ja noch mal sein Schwiegersohn werden und den Hof übernehmen.“ So etwas ist nun für die Nachbarn ein sehr beliebter und vortrefflicher Unterhaltungssstoff.

Bei der Festsetzung der Freistaatsgrenze fiel der Hof des Besitzers jenseits der Grenze. Vielfach war man der Meinung, mit der Grenzsetzung sei auch für die Herzen der Menschen eine Grenze gezogen und Sympathien seien nur möglich und erlaubt zwischen den Menschen innerhalb der zufälligen Grenzen. Hier stimmte das jedoch nicht. Phantastische „Freunde“ erzählten bald, daß der Zollbeamte Schwiegersohn werde und dann seinen Zollberuf jenseits der Grenze ausübe. Also scherzhaft, er würde polnischer Zollbeamter werden. Ja, andere munkelten, daß der Zollbeamte bereits ein entsprechendes Bewerbungsschreiben abgehandelt habe. Dieser Roman wurde dann von einem Händler, der überall etwas Neues gehört hatte, zusammenhängend erzählt.

Die entsetzliche Begebenheit kam nun zu Ohren des gestrengen Herrn Majors. Vorladung, Vernehmung dieses schrecklichen Mannes aus der Gegend von Sobowits. „Gelder, gesteh, liebst du das Mädel jenseits der Grenze? Ja oder nein?“ Verlegenes Stammeln des Schuldbeladenen. „Sagt du deine Bewerbung bereits abgehandelt?“ „Nein, Herr Major.“ Wilder wurden die Weidstöße des Geirrenen. Strafantrag gegen den Händler wegen Beleidigung und Schultbbedeckung des Zollbeamten.

Verhandlung vor dem Schöffengericht. Der Händler hat das ja gar nicht so schlimm gemeint. Er hat nur Neugierigkeiten erzählen wollen. Und der Richter? Es war ja nur ein Scherz. Und der Zollbeamte? Wir haben uns ja nur öfter gesehen. Ganz verständlich erklärte der Staatsanwalt: „In sich ist es natürlich keine Beleidigung, wenn man von jemand sagt, er habe ein Mädel jenseits der Grenze gemutet und man wolle in den Dienst eines anderen Staates treten. Nur in diesem Falle war die Erzählung beleidigend gemeint. Auch das Gericht nahm an, daß die Erzählung in beleidigender Absicht erfolgt sei und verurteilte den Händler zu 15 Gulden Geldstrafe wegen Beleidigung.“

Also in Zukunft darf man sich über so interessante Dinge nicht mehr unterhalten, sondern muß zuvor bei der zuständigen Stelle Erkundigungen einziehen. Ob aus dieser Partie doch noch etwas werden wird? Wer weiß . . .

Das vermeintliche Marzipan.

Perisipan als Ersatz.

Marzipan ist heute ziemlich teuer, und in der letzten Weihnachtszeit konnten viele Eltern für ihre Kinder die beliebte Süßigkeit nicht erwirken. Da man das erkannt hatte, wurde vorzugsweise in den von der minderbemittelten Bevölkerung bewohnten Stadtvierteln und den Vororten eine Art von Marzipanersatz feilgehalten, das seine Hersteller als Perisipan bezeichneten. Der Unterschied zwischen Marzipan und Perisipan besteht darin, daß die teureren Mandeln durch entbeirte Aprikosen- und Pfirsichkerne ersetzt sind, wodurch sich die Herstellung verbilligt. Im Aussehen kommt das Perisipan dem Marzipan gleich, im Geschmack jedoch nicht.

Sobald dem Publikum in den Auslagen und Verkaufsstellen überhaupt deutlich bekanntgegeben wurde, daß es sich bei Einfaß um Perisipan handelte, ließ sich dagegen kein Einspruch erheben. Dieses war aber in verhältnismäßig geringen Fällen eingetreten. Das Publikum wurde meistens im Unklaren darüber gelassen und glaubte Marzipan zu kaufen. Infolge des billigeren Preises des Perisipans sahen sich die Hersteller und Verkäufer echten Marzipans benachteiligt. Auch liefen bei dem Nahrungsmittelamt zahlreiche Anzeigen dahingehend ein, daß Perisipan für Marzipan verkauft worden war. Die Schuldigen erhielten Strafmandate wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Höhe von 50 Gulden. Die Klagen waren dabei diejenigen, die zahlten und still waren. In einer Reihe von Fällen jedoch wurde Widerspruch und Antrag auf richterliche Entscheidung erhoben. Die Betroffenen erlebten eine bittere Enttäuschung. Das Schöffengericht erblickte in dem Verkauf von Perisipan, sobald es nicht als solches zum Unterschied von Marzipan bezeichnet war, eine erhebliche Irreführung des Publikums und erhöhte die Strafe bei allen bisher zur Verhandlung gelangten Fälle auf 100 Gulden.

Es wird uns dazu gemeldet, daß man auf Veranlassung der Konditor-, Pfefferküchler- und Zuckerbäcker-Znangsinnung behördlicherseits bereits mit der Ausarbeitung einer Verordnung beschäftigt ist, die dazu bestimmt ist, den Verkehr mit Marzipan und Perisipan zu regeln.

Eine Kindesleiche gefunden. Auf dem Klein-Hammerweg in Langfuhr wurde am Sonnabendmorgen die in Rettungspapier eingewickelte Leiche eines angeborenen Kindes gefunden. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Standesamt vom 26. Januar 1926.

Todesfälle: Witwe Anna Grubbe geb. von Strazbelsinfa, 75 J. 2 M. - Arb. Johann Gull, 38 J. 6 M. - Zimmermann Wilhelm Heß 54 J. 6 M. - Orthopäde Eduard Behrens, 54 J. 10 M. - Tochter des Kupfers Johannes Schulz, 2 M. - Maurergeselle Johann Reptomski, 54 J. 3 M. - Eberhard Weg, 2 J. 10 I. - Invalide Anton Ruhau, 7 J. 9 M.

Wasserstands Nachrichten vom 26. Januar 1926.

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Strom-Weichsel, Krakau, Zawichost, Warschau, Plock, Thorn, and Culm. Water level changes are listed in meters.

Eisbericht vom 26. Januar 1926.

Von der ehem. Landesgrenze (Schilno) bis Kilom. 147,3 (Grobau) Eisreiben in 1/2 bis ganzer Strombreite. Von Kilom. 147,3 bis Kilom. 212,5 Eisstand. Unterhalb Kilom. 212,5 (Rafemars) ist der Strom eisfrei. Eisbrechdampfer „Ossa“, „Nogat“ und „Montau“ im Schiemenhorster Hafen, die übrigen Eisbrechdampfer im Einlager Dafen.

Aus dem Osten

Das erfrorene Kind.

Das erfrorene Kind beschäftigte schon zum zweitenmal die Göttinger Stadtverordnetenversammlung. Anfang Dezember vorigen Jahres hielt das Magistratsmitglied Stadtschreiber...

Auf die vom Stadtverordneten Forsthoof vorgebrachte Anfrage antwortete der Bürgermeister Bartels, also einer der Beteiligten: Er behaupte den Unglücksfall, aber es läge ein gewisses Selbstverschulden vor.

Die Stadtverordnetenversammlung war mit dieser Antwort unzufrieden. Die Stadtverordneten verlangten darum auch erscheinenden Bericht vom Magistrat in der nächsten Stadtverordnetenversammlung.

Für den Laien dürfte ein solcher Abschluß eines Jagdvertrages, bei dem ein Kind von 13 Jahren ums Leben kommt, und bei dem keinen Menschen die Schuld trifft, reichlich unverständlich sein.

Dirschau. Im Zuge Dirschau-Fromberg heraus. In der Nacht zum 20. Januar wurde im Danzig-Warschauer Schnellzuge auf der Strecke Dirschau-Thorn ein Reisender seiner Borschaft beraubt.

Königsberg. Protestversammlung gegen die Kürzenabfindung. Am Sonntag, den 31. Januar, findet eine Demonstration vor dem Reichstagsgebäude statt.

Königsberg. Mit Vergiftungserscheinungen wurde eine sechsköpfige Familie ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Es handelt sich um den Maler Franz Fochmann.

Memel. Auf dem Eise verunglückt. Der Wächtersohn Otto Kasilauki und Frau Ida Meyer, beide

in Medholtemoor wohnhaft, begaben sich zum Markt nach Hendekrug, und zwar auf dem Eiswege. Die Frau Meyer lag auf einem Hundeschlitten, während Kasilauki diesen vor sich her schob.

Aus aller Welt

Zwei Kinder verbrannt.

Eine folgenschwere Brandstiftung ereignete sich in Unterrohr (Schwaben). Während der Postbesitzer Kugelmann gegen 12 Uhr nachts mit Freunden im Wirtshaus Karten spielte, geriet sein Anwesen in Brand.

Wie aus Mottungen bei Tüßeldorf gemeldet wird, ereignete sich dort am Sonntag ein schweres Unglück. Fünf Kinder, im Alter von fünf bis sieben Jahren, spielten in einem Steinbruch, in dem sich Wasser befand.

Ein mysteriöser Mordanschlag

auf einen Breslauer Dentisten.

In dem Breslauer Dentisten Bachur wurde Sonnabend nacht zwischen 11 und 12 Uhr in seinem Laboratorium von einem oder mehreren Tätern, die sich eingeschlichen hatten, ein Mordanschlag verübt.

Ein gemeingefährlicher Portier.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Totschlag.

Der Portier eines Hauses in der Linienstraße in Berlin, Albert Hf., der am 10. September 1925 einen 15-jährigen Lehrling wegen eines Wortwechsels durch einen Messerstich getötet hatte, wurde wegen Totschlages zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt.

Die Brüder von Tessin freigesprochen.

In dem Prozeß gegen die Brüder von Tessin wegen Mordes an ihrem Bruder beantragte der Staatsanwalt, Manfred von Tessin wegen Mordes oder Totschlages entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen zu bestrafen, da es sich nicht mit Bestimmtheit sagen ließe, ob der Mord mit oder ohne Ueberlegung ausgeführt worden sei.

Ein schwerer Rodelfall. In Oberhausen fuhren ein fünf- und ein dreijähriger Knabe auf einem Rodelschlitten in ein Firscheimer Personennauto hinein. Beide Knaben wurden so schwer verletzt, daß sie noch in der Nacht verstarben.

2 P BORG-DUBEC 2 P in Qualität unerreicht

Frauenmitglieder-Versammlung

Am Dienstag, den 26. Januar, abends 7 Uhr. im Bildungsvereins-hause, Winterstraße. Referent: Genosse Lehrer Dener. Thema: Schule und Familie. Gäste willkommen. Die Frauenkommission.

Ein Eisenbahnunglück in Rumänien.

Ein Güterzug in den Fluß gekürzt. Sonnabend abend ereignete sich zwischen den Stationen Ardeluza und Zarfau ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Güterzug, dessen Waggons mit Baumstämmen beladelt waren, stieß vor der Station Capra mit leeren Waggons zusammen.

Rumänische Banknotenfälscher.

Aus Bukarest wird gemeldet: In Gaeruniviu übertraf die Polizei Banknotenfälscher während der Arbeit in ihrer Werkstätte. Es wurden Maschinen, Apparate, Photographen und fertige falsche Scheine zu 100, 500 und 1000 Lei, sowie falsche Dollarnoten beschlagnahmt.

Schweres Autounglück bei Gisleben. Ein Lastkraftwagen der Dargzer Kraftfahrzeuglinien der Ostbahnbahnen kam Sonntag morgen auf der Chaussee Gisleben-Gisleben, die ziemlich starkes Gefälle hat und die infolge des leuchtigen Wetters stark vereist war, ins Schleudern.

Segelflüge im Eichsfeld. Am Sonntagnachmittag fanden auf dem 517 Meter hohen Nodelrain bei Heiligenstadt die angeführten Segelflüge des Fliegers Eppenlaub unter lebhafter Anteilnahme des Publikums statt.

Absturz eines Passagierflugzeuges. Infolge unachtsamen Wetterstürzes das der einflussigen Aero-Club-Gebäude Passagierflugzeug Junars 18 bei einem Fluge über Neval ab. Vier Passagiere und der Führer wurden verletzt.

Vier Personen bei einer Schlittensfahrt verunten. Am Sonntagnachmittag haben sich vier Töchter und der einzige Sohn eines Kaufmanns aus Karlsrode mit einem Schlittensfuhrwerk über das Memonien-Eis zu einem Besuche nach Wlge begeben.

Explosion in einer Pappfabrik. In dem zu der Dirschberger G. m. b. H. gehörenden Marienwerk in Arnsdorf (Niesengebirge) explodierte Sonntag früh nach Schluß des Betriebes aus unbekannter Ursache ein Zylinder der Pappmaschine.

Schneestürme in Serbien. Infolge heftiger Schneefälle sind in Südserbien verschiedene Flüge eingeschnitten. Die Linie Gradsko-Monastir ist unterbrochen.

Eisenbahnzusammenstoß in Jugoslawien. In der Nacht von Sonntag zu Montag stieß ein aus Esufal kommender Erpzezug in der Nähe des Bahnhofes Ogulin mit einem Güterzug zusammen.

Frau Hempels Tochter

Indessen hatte Frau Hempel neuen Besuch erhalten. Der ein Fremder ist, hat Pflichten, und so waren ihre früheren Nachbarn Kempkes hinausgegangen, um Frau Hempel und Laura anzusprechen und hier Verlobung zu feiern.

Die jungen Leute gingen erst auf das Eis hinaus. Die Frauen blieben allein in der Küche, wo im Kessel das heiße Wasser für den Funsch zu kochen begann.

Das Wasser im Kessel zischt jetzt gegen den Deckel und wolle hinaus. Der Funsch wurde ausgegossen und verbreitete einen angenehmen Duft.

Die Natur hat ein seltsames Spiel mit mir getrieben, lippelte die Schwere einfühlend, aber auch nicht ohne Stolz. Nicht jeder ist anders wie die andern.

Frau Hempel ging hinaus und holte Laura. Kalte und Dunkelheit nahmen zu, die Lampe konnte geschloffen werden. In der warmen Küche lag man wartend um den Tisch.

Aleibern. Sobald sie sich bewegte, raschelte es, wie wenn mehrere eifrige Zeitungslieferer umblätterten. Herr Otto hatte schon verschiedene Male lautend den Kopf gehoben, aber sein Verstand hatte ihm das Zichwundern abgewöhnt.

Frau Hempel berührte nicht ihr Glas. Sie war gewohnt, nur ein wenig zu kosten, wenn es Alkohol gab, und dann das volle Glas ihrem Hempel zuzuschicken.

Über natürlich, alles hat seine zwei Seiten, jagte sie dann. Man hört auch keine Grobheiten mehr und lebt in Frieden.

Ich wünschte, daß ich jetzt Bombachs Haus von oben bis unten zu inspizieren hätte, jagte sie.

Ein neues Jahr mit neuen Zahlen und alten Rechenexemplen. Frau Hempel erinnerte sich der vergangenen Zeiten, wo sie auf neuen Sohlen treppauf spaziert war, um Glas zu wänschen und sich selbst etwas davon in die Tasche zu holen.

Als sie aus der warmen Küche trödelnd ins Freie trat, stellte sich Frau Sped einen Augenblick lang auf die dreimal bestürzten Rechenziffern und spähte über den See, wo Ida mit einem großen Beizen den Schnee davonjagte und ein Lied in die Morgenluft jähre.

pel wieder verdient haben mußte. Aber Frau Hempel hatte trotzdem wenig Erfreuliches auf Hempels Grab zu bringen. Nachdem sie von dem schönen Brief berichtet hatte, den Graf Egou geschrieben, als er seinen Tod erfuhr, und die bunten Augen von Fritz Kempkes rundbuniger Brand getadelt hatte.

Ich wünschte, daß ich jetzt Bombachs Haus von oben bis unten zu inspizieren hätte, jagte sie.

Über natürlich, alles hat seine zwei Seiten, jagte sie dann. Man hört auch keine Grobheiten mehr und lebt in Frieden.

Ich wünschte, daß ich jetzt Bombachs Haus von oben bis unten zu inspizieren hätte, jagte sie.

Ein neues Jahr mit neuen Zahlen und alten Rechenexemplen. Frau Hempel erinnerte sich der vergangenen Zeiten, wo sie auf neuen Sohlen treppauf spaziert war, um Glas zu wänschen und sich selbst etwas davon in die Tasche zu holen.

Als sie aus der warmen Küche trödelnd ins Freie trat, stellte sich Frau Sped einen Augenblick lang auf die dreimal bestürzten Rechenziffern und spähte über den See, wo Ida mit einem großen Beizen den Schnee davonjagte und ein Lied in die Morgenluft jähre.



WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Das Ende der Deutschen Werke.

Wie das größte deutsche Industrieunternehmen liquidiert.

Die Liquidation der Deutschen Werke, die in der letzten Sitzung des Aufsichtsrats beschlossen worden ist und die wir bereits kurz meldeten, bedeutet das Ende des größten Industrieunternehmens des Deutschen Reiches. Die Deutschen Werke sind damit aus dem Besitz des Reiches in eine private Organisation übergegangen, und zwar in den Besitz der Vereinigten Industrieunternehmen A.-G. (Vig), die eine Art Zentrale für die einzelnen Gesellschaften, in die Deutschen Werke zerfallen sind, bildet. In wirtschaftlicher Beziehung kann zusammenfassend gesagt werden, daß

die Bilanz der Deutschen Werke ein günstiges Bild zeigt, wenn man damit andere große Unternehmungen ähnlicher Art, wie z. B. die Stinnes-Werke u. a., vergleicht. Diese günstige Bilanz hat es auch möglich gemacht, die im Publikum befindlichen Aktien der Deutschen Werke zu pari, d. h. zum Kurse von 100 Prozent für die einzelnen Aktien, einzulösen. In der Praxis bedeutet das, daß die Besitzer von Deutsche-Werke-Aktien, die seinerzeit in Papiermarkt, in Werte von 40 Goldmark pro Aktie ausgegeben wurden, nichts verlieren.

Die Liquidation der Deutschen Werke bildet zugleich den Schlüsselpunkt in der Geschichte der ehemaligen Heereswerften, aus denen die Deutschen Werke hervorgegangen sind. Dies waren die größten deutschen Waffen- und Munitionsfabriken; Krupp stand erst an zweiter Stelle. Während der Kriegszeit stieg die Zahl der dort beschäftigten Arbeiter auf über 50 000, und als die Revolution kam, ging die Sorge des Reiches dahin, diese Betriebsstätten von Arbeitern weiter zu beschäftigen. So kam man schließlich dazu, im Jahre 1919 aus diesen Waffenfabriken die „Deutschen Werke“ zu gründen. In diesem Zeitpunkt waren

rund 47 000 Arbeiter

in den verschiedensten Betrieben der Deutschen Werke tätig. Das Reich stand einem Problem gegenüber, wie es bezüglich der Umstellung eines Unternehmens in diesem Umfange nirgendwo seinesgleichen bietet. Und dieses Problem ist, daß kaum man sagen, in jeder Richtung hin gelöst worden, so daß alle 47 000 Arbeiter weiter beschäftigt werden konnten. Man hat aus den ehemaligen Waffen- und Munitionsbetrieben an vierzehn Stellen des Reiches Fabriken errichtet, die die verschiedensten Industrieerzeugnisse hervorbringen. Alle ungenutzten Betriebe haben sich bald als leistungsfähig erwiesen. Und diese Umstellung verdient um so mehr Anerkennung, als sie mit verhältnismäßig geringen Mitteln durchgeführt worden ist. Im übrigen ist eine Umorganisation solchen Umfanges nirgendwo im Ausland erreicht worden.

Unter den verschiedenen Fabrikanlagen der Deutschen Werke dürfte an erster Stelle die Spinnereimaschinenfabrik in Ingolstadt zu nennen sein. Dieses Werk verdient deshalb Erwähnung, weil

die Umstellung

aus einer Waffenfabrik in eine Spinnereimaschinenfabrik die größten Schwierigkeiten bot. Am bekanntesten dürften unter den verschiedenen Betrieben der Deutschen Werke auch die Motorradwerke in Haselhorst bei Spandau sein. Die dort erzeugten Motorräder haben Weltruf erlangt, und tatsächlich haben wir dort die größte Motorradfabrik von Europa. Aus der Reihe der übrigen Werftstätten der Deutschen Werke sind zu nennen: die Präzisionsmaschinenfabrik in Amberg, ein Hülsenwerk in Stegburg bei Bonn, Werke für landwirtschaftliche Maschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Eisenbahnteile u. a. in Spandau usw.

Der Grund der Liquidation der Deutschen Werke ist darin zu erblicken, daß das Reich keine weiteren Gelder in die Deutschen Werke hineinstecken wollte. Unter den Passiven der Bilanz erscheint

das Reichsfinanzministerium mit 10 Millionen Mark als Gläubiger.

Der größte Teil der Aktien der durch Generalversammlungsbeschlüsse vom Mai vorigen Jahres zu selbständigen Gesellschaften ausgebauten Betriebe der Deutschen Werke befindet sich im Besitz der eingangs erwähnten Vig, die eine Art Treuhandgesellschaft darstellt.

Gegenwärtig beschäftigen die Betriebe der ehemaligen Deutschen Werke etwa 20 000 Arbeiter und 4000 bis 5000 Angestellte. Gegenüber der ursprünglichen Gesamtzahl der Belegschaften ist hier also immerhin ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen, der in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen nur allzu sehr begründet ist. Verschiedene Betriebe müßten stillgelegt, zusammengelegt werden, so z. B. Fabrikanlagen in Lippstadt, Kassel und Müritzen. Beurteilt man jedoch das Fazit der Deutschen Werke im Vergleich zu den größten ausländischen Unternehmen, die ehemals Heereswerftstätten waren, nämlich mit den Waffen- und Munitionsfabriken von Vickers in England, der „englische Krupp“ genannt wird, und im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Verlust von 12,4 Millionen Pfund Sterling hatte, so haben die Deutschen Werke einen gewaltigen, aktiven Posten in der deutschen Wirtschaft dargestellt.

Die türkisch-deutsche Handelskammer.

Unter Vorsitz von Konsul Dr. Rosenberg und in Anwesenheit des türkischen Vizekonsuls Kemal Eddin Balcha hielt die türkisch-deutsche Handelskammer in Frankfurt a. M. ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der türkische Vizekonsul sprach über die türkisch-deutschen Beziehungen, wobei er auf die Verdienste deutscher Militärs um das türkische Heer hinwies und betonte, daß viele deutsche Fachleute im Gegensatz zu allen anderen Mächten sich in der Türkei betätigen und der Türkei ihre Intelligenz und ihre Erfahrungen unter Aufopferung einer Interessenpolitik zur Verfügung stellen. Die Türkei

sei in ihrer jetzigen Entwicklung auf die Mitarbeit der Deutschen angewiesen. Nach einem weiteren Vortrag des türkischen Handelsattachés und des türkischen Konsuls für Süddeutschland, hiesiger Geschäftsrat Dr. Schwörbel vom Auswärtigen Amt einen Vortrag, in dem er das Interesse der deutschen Handelswelt an der Türkei betonte und erklärte, daß die Türkei auch heute bei der Erschließung des Landes deutsche Arbeit genau wieder so zu schätzen wisse, wie vor dem Kriege.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Der Austausch der deutschen und der polnischen Zollwunschkarten ist, wie verabredet war, am 25. Januar erfolgt. Beide Delegationen werden zunächst die ihnen überreichte Liste prüfen und dann die Einzelberatungen in der für die Zollfragen vorgesehenen Kommission aufnehmen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 23. Januar: Deutscher D. „Blanc“ (478) von Königsberg, leer für Brove, Hafentanal; Schwed. D. „Bibar“ (1198) von Stockholm, leer für Behnte & Sieg, Westerpilte; deutscher D. „Georg Feld“ (798) von Kiel, leer für Behnte & Sieg, Hafentanal; Schwed. D. „Kyrleis“ (493) von Grenaa, leer für Behnte & Sieg, Westerpilte; dän. D. „Tegelborg“ (1146) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Westerpilte; dän. D. „Holland“ (720) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Westerpilte; dän. D. „Inga Maersk“ (877) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Westerpilte; deutscher D. „Alfred“ (896) von Hensburg, leer für Behnte & Sieg, Westerpilte; deutscher D. „Gertrud“ (504) von Stettin mit Gütern für Reinhold, Danzig; dän. M. S. „Johanna Margareta“ (334) von Korsör, leer für Behnte & Sieg, Hafentanal; dän. D. „Stoborg“ (850) von Aarhus, leer für Bergenske, Hafentanal; deutscher D. „Nabal“ (310) von Yarmouth mit Veringen für Reinhold, Hafentanal; lett. D. „Daugava“ (751) von Ideballa, leer für Bergenske, Hafentanal; deutscher D. „St. Jürgen“ (243) von Lübeck, leer für Venzat, Hafentanal. Ausgang. Am 25. Januar: Deutscher D. „Emilström“ (483) nach Birkenhead mit Getreide; Schwed. D. „Bibar“ (1198) nach Odlingen, leer; dän. D. „Niels Ebensee“ (382) nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Santa Cruz“ (931) nach Ldo mit Getreide und Gütern; dän. D. „Galsdan“ (854) nach Vordeang mit Gütern.

Diskontierung in Norwegen. Am 11. Januar 1926 erhöhte die Bank von Norwegen den Diskont mit Inkrafttreten des folgenden Tages auf 6 Prozent. Der Wechselkurs hatte seit dem 14. September 1925 unverändert 5 Prozent betragen.

Weisung der polnischen Beamtengehälter. Auf eine ultimative Forderung der Sozialdemokraten hin beschloß der polnische Ministerat entgegen dem Finanzminister Jozefowski, im Budgetvoranschlag ab April die Teuerungszuschläge für Gehälter wiederherzustellen. Infolgedessen tritt freilich statt der notwendigen Verringerung des früheren Grabschlages von 600 Mill. Zloty pro Jahr, nur eine solche von 300 Mill. ein. Der Ministerat nahm das Budget in Höhe von rund 1650 Mill. Zloty an. Auch gegenüber den tatsächlichen Ausgaben im Jahre 1925 bedeutet das eine Reduktion um etwa 300 Mill. Zloty.

Polens Außenhandel im Dezember. Nach vorläufigen Angaben ist im Dezember eine weitere Besserung der polnischen Handelsbilanz zu verzeichnen gewesen. Die Ausfuhr stieg auf 185,8 Mill. Zloty gegenüber 154,5 Mill. Zloty im November, die Einfuhr betrug 83,5 Mill. (84,2 Mill.). Der Ausfuhrüberschuß stellte sich somit auf 102,3 Mill. Zloty (70,3 Mill.).

Deutsch-türkische industrielle Zusammenarbeit. Vorigen weiten die Aufsichtsratsmitglieder der türkischen Flugzeug- und Motoren-A.-G. bei den Junkers-Flugzeugwerken in Dessau zu Besprechungen mit Professor Hugo Junkers und seinen Mitarbeitern. Die Zusammenkunft dient nicht in letzter Linie der Pflege der deutsch-türkischen Zusammenarbeit auf industriellem Gebiete.

Mit Wiederannahme der deutsch-lettischen Abrechnungsverhandlungen wird, nachdem der deutsche Gesandte in Lettland, Dr. Koester, von Berlin nach Riga zurückgekehrt ist, in kürzester Zeit gerechnet. Dr. Koester hatte in dieser Angelegenheit mit dem Generalkonsul des lettischen Außenministeriums Abat bereits eine Berechnung.

Die Ausfuhr Polens von August bis November 1925 betrug 44 400 To. Roggen, 68 800 To. Weizen, 67 900 To. Gerste, 19 900 To. Hafer und 36 800 To. Kartoffeln. Im Oktober-November 1925 wurden ausgeführt 18 400 To. Naphtha, 13 700 To. Öle, 10 300 To. Schmieröle, 11 500 To. Benzin und 3000 To. Paraffin.

Ämtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 25. 1. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,71 Danziger Gulden
1 Dollar 5,20 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 25. Januar. (Ämtlich.) Weizen, rot 13,25-13,60 G., Weizen, weiß 13,50-13,65 G., Roggen 8,40 bis 8,50 G., Futtergerste 8,25-8,50 G., Gerste 8,50-9,75 G., Hafer 8,50-8,70 G., Hafer, gelber 8,00-8,75 G., II. Erbsen 10,00 bis 8,25-8,50 G., Hafer, gelber 8,00-8,75 G., II. Erbsen 10,00 bis 11,00 G., Viktoriaerbsen 15,00 G., grüne Erbsen 14,00 G., Roggenkleie 5,25 G., Weizenkleie 6,50-6,75. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Um die internationale Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Der Vertragsentwurf des Völkerbundes.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat befaßt sich zur Zeit mit einem vom Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes während der 5. Tagung im September 1925 ausgearbeiteten Entwurfes einer internationalen Vereinbarung über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote, der neben Mitgliedern des Völkerbundes auch Deutschland zur Stellungnahme übermittelt wurde. Die deutsche Regierung hat es für zweckmäßig gehalten, diesen Entwurf zunächst nicht der Öffentlichkeit zu unterbreiten, auch nicht von den Spitzenverbänden der Wirtschaft unmittelbar eine Stellungnahme einzufordern, sondern den vorläufigen Reichswirtschaftsrat mit der Abgabe eines Gutachtens zu betrauen.

Der Gedanke einer internationalen Verständigung über das Ein- und Ausfuhrverbotsystem ist weder neu, noch etwa im Schoße des Völkerbundes entstanden. Die ersten Anregungen in dieser Richtung wurden bereits auf der internationalen Finanzkonferenz in Brüssel im Jahre 1920 gegeben. Eine wirklich greifbare Gestalt nahen der Gedanke aber auf der Konferenz von Genoa im Frühjahr 1922, nicht zum wenigsten auf deutsche Initiative hin, gewinnen zu wollen, jedoch blieb für seine Eufaltung in den schweren politischen und wirtschaftlichen Wirren, die sich nach dem Scheitern dieser Konferenz in verstärktem Maße ausbreiteten, kein Raum. Zwar verpflichteten sich im Herbst 1923

in dem Genfer Abkommen über Zollförmlichkeiten

31 Staaten zu einer tunlichst einschränkten der Ein- und Ausfuhrverbote, jedoch war man sich darüber klar, daß der Zeitpunkt zur Einleitung der notwendigen Maßnahmen noch nicht gekommen sei, denn der Verpflichtung wurde gleich hinzugesetzt, „sobald es die Umstände gestatten“. Erst ein Jahr später griff das „comité économique“ des Völkerbundes dieses Abkommen wieder auf und forderte nicht bloß die Vertragsstaaten, sondern auch Deutschland zu einer eingehenden Überlegung über das Problem auf.

Die eingegangenen Denkschriften der verschiedenen Staaten bildeten dann die Grundlage zu mündlichen Verhandlungen im Völkerbundsrat im Mai 1925. In diesen Verhandlungen nahm auch ein deutscher Sachverständiger, Ministerialrat Reinshagen, der damalige Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung teil. Die Verhandlungen führten insbesondere, wegen vieler Einwendungen und Vorbehalte der Franzosen, zu keinem positiven Ergebnis, sie gaben aber doch im wesentlichen die Grundlage ab für den jetzt vorliegenden Entwurf des Völkerbundes.

Ueber den Inhalt des Entwurfes ist verschiedenes schon in die Öffentlichkeit gelangt. Der Entwurf besteht aus 12 Artikeln. Nach Artikel 1 sollen die Vertragsstaaten innerhalb 6 Monaten nach Inkrafttreten des Vertrages

alle Ein- und Ausfuhrverbote und Beschränkungen aufheben und keine neuen mehr in Zukunft erlassen. Es folgt dann eine Reihe von Ausnahmen, die an sich nicht neu sind, man findet sie im allgemeinen schon in den zwischenstaatlichen Handelsverträgen aufgezeichnet. Neuerlich bedenklich ist der Artikel 5 des Entwurfes; nach ihm sollen solche Maßnahmen nicht unter die Vereinbarung, die sich infolge außergewöhnlicher und anormaler Verhältnisse als erforderlich erweisen und dem Schutze wirtschaftlich und finanziell lebenswichtiger Interessen dienen. Das ist ein „Ausfuhrparagraf“, geeignet, die gesamte Vereinbarung illusorisch zu machen.

Jedes Bestreben, einen völligen Abbau der Aus- und Einfuhrbeschränkungen im Welt-Warenverkehr herbeizuführen, kann in Deutschland nur lebhafter Zustimmung begünstigen. Das vornehmste Ziel deutscher Handelspolitik ist die Beseitigung aller Hemmnisse im internationalen Güterausstausch. So wird auch grundsätzlich dem Abschluß eines Abkommens über Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote ohne weiteres zugestimmt werden. Eine andere Frage ist es, ob das Abkommen in der Form, wie es im Entwurf vorliegt, seinen Zweck erfüllen kann. Der Reichswirtschaftsrat hat ein vorläufiges Gutachten bereits abgegeben. Soweit wir erfahren konnten, enthält es bei grundsätzlicher Zustimmung doch insbesondere präzisierende Abänderungsvorschläge zum Artikel 5; Vorschläge, die

die Berechtigung zu Sondermaßnahmen gegen den Außenhandel erheblich enger begrenzen.

Ob dieses Gutachten von der Regierung als endgültige Stellungnahme nach Genf abgeht, oder ob nun doch noch die Spitzenverbände der Wirtschaft offiziell um ihre Meinung gefragt werden — inoffiziell werden sie wohl im allgemeinen schon ihrer Ansicht im Reichswirtschaftsrat Gehör verschafft haben — dürfte wohl noch dahingestellt sein.

Alle bisherigen Verhandlungen über den Abbau der Ein- und Ausfuhrverbote, ebenso wie dieser Abkommensentwurf, sind nur als Vorberedungsverhandlungen für eine allgemeine internationale Verständigung zu werten. Die Frage des Abbaues der Verbote ist eng verknüpft mit der Frage der Zolltarife, ein Problem, das zu berühren, in dem Entwurf ängstlich vermieden wird. Bleiben aber die hohen Zollmauern, die die einzelnen Staaten so sich errichtet haben, bestehen, so nützt dem Handel die Freigabe der Ein- und Ausfuhr nichts.

Der Schiffsverkehr im Rigaischen Meerbusen. Der neue lettische Eisbrecher „Grihjanis Waldemars“ hält seit einigen Tagen die Schifffahrt im Rigaischen Meerbusen aufrecht. Trotz außergewöhnlich ungünstiger Eisverhältnisse und strengen Frohes geleitete er bereits eine größere Anzahl Schiffe aus dem Eise in die freie See. Der neue Eisbrecher stellt den Schiffsverkehr im Rigaischen Meerbusen für den ganzen Winter sicher.

Versammlungs-Anzeiger

Angaben für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer Platz 6, gegen Vorzahlung entgegen genommen. Geldeinzahlung 15 Guldenpensum.

SPD, heute, abends 7 Uhr: Fraktionsführung.

S. P. D. Zoppot. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 26. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, im Bürgerheim. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Erwerbslosenfürsorgeproblem.“ Ref. Gen. Karischewski. 2. Kasienbericht. 3. Wahl eines Jugendauschusses. 4. Verschiedene Parteiangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Am 26. Januar, abends 7 Uhr, findet in der Schule Neudorf ein Mädchenabend statt. Vortrag der Genossin Matiloff.

SPD, 10. Bezirk (Kneipab). Am 27. Jan., abends 7 Uhr, findet im Lokal „Hotel Werbertor“ Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Gen. Karischewski über Arbeitslosenfürsorge und Arbeitslosenversicherung. Gäste können eingeführt werden. Der Vorstand.

Jungsozialisten. Dienstag, den 26. Januar, Arbeitsabend. Thema: Proletariat und Außenpolitik. Anfang 7 Uhr. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

S. P. D. 4. Bezirk Schildh. Mittwoch, den 27. Januar, abends 6 1/2 Uhr, im Lokale Friedriehshain: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag. 2. Abrechnung für das vierte Quartal. 3. Bezirksangelegenheiten. Um rege Beteiligung ersucht. Die Bezirksleitung.

Berein Arbeiter-Jugend, Danzig. Mittwoch, den 27. Jan.: Diskussionsabend im Heim Wiedenkaferne (Eingang Fleischergasse). Ref.: Jugendgenosse W. Belsner. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Berein Arbeiterjugend, Bürgerwiesen. Mittwoch, den 27. Januar, abends 7 Uhr, im Lokale Papin, Kneipab: Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Metallarbeiterverband. Achtung! Mitglieder der See- und Luftschiffswerken! Der Verband hat seine Geschäftsstelle in Bad Dürrenberg 6. Corbetta eröffnet. Zum Kursus für die Werftarbeiter sind für Danzig zwei Kol-

legen zugelassen. Wir fordern die Kollegen auf, schriftliche Bewerbungen bis zum 29. Januar an die Ortsverwaltung einzureichen. Fahrgelei, Verpflegung, Wohnausfall trägt der Verband. Dauer etwa 3-4 Wochen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer. Freitag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Frauenklub, Promenade 5: Vortrag des Hg. Klingenberg über: Sozialdemokratie und Schule. Gäste willkommen.

Arbeitersport.

Mitteilungen des Arbeiterfaktells für Geistes- und Körperkultur.

Gesangsverein „Freier Sänger“. Mittwoch, den 27. Januar, abends 7 Uhr: Übungsstunde im Saale der Maurerherberge, Schiffel-damm 28. Erscheinen aller Sänger erforderlich.

Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperpflege, Zoppot. Sonnabend, den 30. Januar, abends 7 Uhr, findet im „Bürgerheim“ eine Generalversammlung statt. Sämtliche Kartelldelegierte der Vereine müssen erscheinen.

Der letzte Gang eines Verurteilten.

Aus den Zuchthauserinnerungen von Karl Hau.

Die Zuchthauserinnerungen von Karl Hau, deren Veröffentlichung bekanntlich den lebhaftesten Widerstand der bairischen Justizverwaltung gefunden hat, liegen jetzt unter dem Titel „Lebenslänglich“ in Buchform vor. (Ulstein-Verlag, Berlin.) Wir veröffentlichen aus dem vierten Buche einen besonders interessanten Abschnitt.

Im Mai 1922 fiel mir, als ich gegenüber einem der Spazierhöfe meinen Strafzettel ablief, ein Gefangener auf, der mit gefesselten Händen, geleitet von zwei Aufsehern, aus dem Hause heraustrat und in den ersten der Bärenzwinger eingeschlossen wurde, worauf der eine Aufseher sich vor das Gitter stellte und den Mann ständig im Auge hielt. Das war ungewöhnlich. Denn wenn es auch in seltenen Fällen einmal vorkam, daß ein besonders Gefährlicher im Hof gefesselt blieb, so hielt man es doch nicht für nötig, ihn während des Spazierganges auch von außen überwachen zu lassen. Der Gefangene war ein großer, schlanker Mensch, Mitte der Zwanzig, mit kühn geschnittenen Gesichtszügen, und jetzt fiel mir bei näherem Zusehen weiter auf, daß er sein Haar ungekämmt trug. Er ging mit abgemessenen Schritten hin und her, indem er aufmerksam seine Umgebung betrachtete, er war also ein Neuling.

Der Mann ist ein zum Tode verurteilter Doppelmörder. Er ist in einer benachbarten Universitätsstadt zwei dort zu Besuch weilende Akademiker überfallen und beraubt haben. Trotzdem die Wundmale bei ihm gefunden wurde, trotzdem Vergegenstände aus dem Besitz der Ermordeten vorhanden sind, leugnet er die Tat begangen zu haben. Er ist Kommunist, und da die Regierung befürchtet, seine Parteilgenossen möchten ihn aus dem kleinen Amtsgefängnis zu befreien versuchen, hat man ihn, größerer Sicherheit halber, ins Zuchthaus überführt.

So vergehen der Mai und der Juni in gespannter Erwartung, da wird ruchbar: das Reichsgericht hat die Revision verworfen. Obwohl das ja eigentlich selbstverständlich war, so erhöht es doch die Spannung, und es wird im ganzen Hause mit Leidenschaft über die Frage gestritten, ob der Mann hingerichtet wird oder nicht. Dabei kann man die Wahrnehmung machen, daß fast alle Gefangenen und Aufseher im Grunde genommen davon überzeugt sind, daß ein zum Tode verurteilter nicht hingerichtet werden darf, wenn er nur auf Indizien hin verurteilt wurde. Das Volk hat das Empfinden, es ist nicht richtig, jemand aus Schamotz zu schicken, der möglicherweise sich nachher als unschuldig erweist; mag er noch so belastet erscheinen, menschliches Urteil ist fehlbar; besser, daß hier und da mal ein Schuldiger mit dem Leben davonkommt, als daß ein Unschuldiger dem Senter überliefert wird, denn ein Justizmord ist etwas Gräßliches.

In einem der letzten Tage im Monat begegnete mir in dem Gang, der nach den Loggellen führt, ein seltsamer Junge. Voran schritt mit ernster Miene einer der Inspektoren, hinter ihm gefesselt der Verurteilte, den Schluss bildeten zwei Aufseher. Blickend war mir die Bedeutung des Zuges klar. Gleich, aber gefast ging der dem Tode Geweihte an mir vorbei, und da er mich im Hofe öfters gesehen hatte, warf er mir im Vorübergehen einen letzten Blick zu, einen krummen Abschiedsblick, der mich so sehr erschütterte, daß ich nach weiser Zelle eilte, mich einschlief und Stunden brauchte, bis ich das Gleichgewicht wieder erlangen konnte.

Hinter dem Holzschuppen richteten sie am nächsten Tage das Blutgerüst auf, an einer Stelle, die von keinem Fenster aus sichtbar war. Kein Gefangener durfte mehr aus der Zelle heraus. Der Verurteilte verbrachte diesen letzten Tag seines Lebens in einer der Loggellen, es war ständig ein Aufseher bei ihm und ein anderer draußen im Gang; auch besuchten ihn viele der Beamten, besonders sein Pfarrer, mit dem er sich bis tief in die Nacht hinein unterhielt, aber nicht von religiösen Dingen, sondern von seinen Erlebnissen im Felde. Als Senkersmahlzeit wurde ihm auf seinen Wunsch ein Fleischgericht aus der Stadt beibrat, dann Wein und Zigaretten.

Langsam lag ich an diesem Abend nach und schlief erst gegen Mitternacht ein. Da weckte mich kurz nach Tagesanbruch die schrillen Klänge des Alarmbellschalls; es war die Glocke auf unserem Turm, eine Erklagelocke aus der Kriegszeit mit höherem Ton, der mir von jenem Morgen an verhaftet war, so oft ich ihn hörte; ich fuhr aus dem Bett empor und lauschte. Nichts zu hören, außer dem häufigen Schlagen der Glocke. Mit entsetzlicher Langsamkeit schlichen die Minuten vorüber — da — jetzt hörten die Glockenschläge auf — es mußte vorüber sein — immer noch kein Laut zu hören. Bis ein Buchstaf insüßern keine Stimme erhob, den süßen Sommermorgen zu begrüßen. Kam es mir nur so vor oder lang der Vogel wirklich nicht so wie sonst. Dann auf dem Wege draußen ein Rollen von Wagenrädern. Ich stieg aus Fenster, ein Satz wurde vorübergefahren, begleitet von drei Aufsehern, die munter miteinander plauderten, wie wenn sie von einer Theateraufführung kämen. So merkwürdig kurz war der Satz. Dann kamen noch andere Aufseher in Gruppen vorüber, nach ihnen die Beamten mit Gefäß und Zylinder, auch einige Bürger aus der Stadt. Auf der Mauer erdröhnte der Marschtritt einer Schupoabteilung, die aufgeboten war, um etwaigen Störungsvorwürfen entgegenzutreten. Nach einer Viertelstunde lag der Hof wieder still und ruhig da, die Sonne schien, die Spähen lärmten, wie wenn nichts geschehen wäre.

Erst um 9 Uhr wurde meine Zellentür aufgeschlossen. Mein erster Gang war nach dem Schuppen. Nichts mehr zu sehen, alle Spuren verwischt. Der Holzmann lag auf einem Bretterstapel und wartete darauf, mir alles zu erzählen. Seine Zelle lag in Steinwurfweite vom Richtplatz. Das er gesehen und gehört hatte, erzählte er mir andere Berichte von Augenzeugen.

Der Verurteilte hatte einige Stunden geschlafen und war gegen vier geweckt worden. Er bedachte sich an und befiel das Auto, das die Schupo mitgeführt hatten. Dabei sagte er zu dem ihn begleitenden Pfarrer, indem er auf die beiden großen Vorflügel deutete: „Ich hatte gehofft, daß diese ich da einmal öffnen würden, mich in die Freiheit hinauszuweisen, und jetzt trag ich in den Tod fahren.“ Langsam fuhr das Auto innerhalb der von dem Militär besetzten Mauer um das Haus herum und hielt kurz vor der Hof-Richtung. Er sprang vom Wagen herunter, warf mit einer raschen Bewegung des Kopfes sein langes Haar in den Nacken und ging eilends Schritte auf das Schafot zu. Hier verließ ihn einer der Richter sein Todesurteil und brach den Stab über ihn. Darauf hat er um die Erlaubnis, noch einige Worte sprechen zu dürfen. Sie wurde ihm gewährt. Er sagte, es dränge ihn dazu vor seinem Tode den Beamten und dem Personal der Anstalt seinen Dank auszusprechen für die humane Behandlung, die ihm zuteil geworden sei. Er werde nicht als Mörder, sondern als Mensch. Er sei so wenig schuldig wie dieser hier — dabei hob er das Kreuz in die Höhe, das er in der rechten Hand hielt. Als er sich über diesen Punkt weiter auslassen wollte, trat der Staatsanwalt mit kräftiger Geste vor ihn hin, schüttelte das Wort ab und befiel: „Scharrichter, tun Sie Ihre Pflicht!“ Die Heizer griffen zu und in einer Minute war das blutige Drama vorüber.

Als sich das Militär auf der Mauer gezeigt hatte, war es von den Gefangenen mit Zurufen und Schwänklungen

begrüßt worden. „Blutbunde, Mörder, Staatsbeketten!“ Die Hinrichtung selber verursachte eine ungeheure Aufregung. Im Lauf der Zeit wurde es dann zur Legende im Haus, daß der Hingerichtete unschuldig gestorben war.

„Bild-Funk“, eine neue Einrichtung für Rundfunkteilnehmer.

Für die Rundfunkteilnehmer wird voraussichtlich eine bemerkenswerte Bereicherung des Programms möglich sein, da durch neue technische Verfahren von Professor Dr. Diekmann ein Apparat gebaut worden ist, der es ermöglicht, einfache Bilder, wie Strichzeichnungen, auf billigem Wege an die Rundfunkteilnehmer zu übermitteln. Damit ist insofern eine Bereicherung des Rundfunkprogramms zu erzielen,

als es möglich ist, sowohl die Künstler, die bei Opernübertragungen auftreten, vorher den Rundfunkteilnehmern im Bilde zu zeigen, als auch wichtige botanische oder tierische Natur nicht nur als Nachricht bekanntzugeben, sondern auch zugleich das Ereignis selbst im Bilde vorzuführen. Ferner ist es z. B. für die Landwirte von Bedeutung, daß auf diese Weise auch eine drahtlose Übermittlung von Wetterarten möglich wird. Dieses neue „Bild-Funk-Gerät“ ist derartig gebaut, daß es an jeden Rundfunkempfänger mühelos angeschlossen werden kann. Professor Diekmann ist erst jetzt zu einer Veröffentlichung geschritten, nachdem ein brauchbares, für die Massenverwendung leicht herstellbares „Bild-Funk-Gerät“ fertiggestellt worden ist. Die Übertragung derartiger, aus Strichzeichnungen bestehender Bilder ist auch insofern leicht durch den Rundfunk auszuführen, als jedes Bild nur ganz wenige Minuten dauert.



100jähriges Jubiläum der Münchener Universität

Die Münchener Universität kann in diesem Jahre auf ihr 100jähriges Bestehen in der bayerischen Hauptstadt zurückblicken. König Ludwig I. verlegte sie 1826 von Landsbut nach München.

Unser Bild zeigt die Münchener Universität und den Rektor derselben, Professor W i e n.

Dillon.

Der neue amerikanische Finanzgott.

Am amerikanischen Wirtschafts- und Finanzhimmel ist Mister Dillon als neuer Stern aufgetaucht. Zur Vorgeschichte dieses Mannes das Folgende: Der New Yorker Finanzmann Clarence Dillon, der in der letzten Zeit durch seine großen Transaktionen in Deutschland stark im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Erörterungen steht, machte seinen ersten fähigen Griff, indem er die nächst dem Fordischen Unternehmen bedeutendste amerikanische Automobilfabrik aus den Händen der Witwe Dodge für mehrere hundert Millionen Dollar erwarb. Die phantastische Steigerung der Automobilaktien in New York, die wohl von allen Marktgebieten die größte Hausse durchmachte, konnte Dillon in größtem Maßstab ausnutzen, so daß ihm heute bei Einrechnung der hier erzielten Gewinne die Autofabrik Dodge überhaupt nichts mehr kosten dürfte. In die deutschen Geschäfte ist Dillon im Jahre 1925 herangegangen und hat u. a. die Unterbringung von 12 Millionen Dollar von Thyssen, von 10 Millionen Dollar von Siemens & Schudert und von 3 Millionen Dollar von Karstadt übernommen. Immerhin überließ er bei der Unterbringung deutscher Obligationen die erste Stelle vorläufig weiter dem bekannten Bankier Speyer und begnügte sich mit der zweiten Stelle. Der augenblickliche große Kampf Dillons hat aber erst ganz neuerdings begonnen, und zwar richtet er sich gegen den bisherigen Herrscher von Wallstreet, Morgan, und gegen Schwab. Zurzeit ist Dillon mit der Zusammenfassung von sechs großen amerikanischen Bankinstitutionen zu einem einheitlichen Unternehmen beschäftigt, das zwar in Amerika an erster Stelle rangieren wird, immerhin aber über größere finanzielle Mittel und Organisationsmittel verfügen wird, als irgendein amerikanisches Unternehmen, einschließlic der großen Banken. Der für die deutsche Wirtschaft besonders wichtige Vorstoß richtet sich gegen die Macht des Steel-Trustes und damit gegen Schwab. Dillon vertritt durch die Zusammenfassung der großen amerikanischen Stahlwerke einen Faktor zu schaffen, mit dem man in der amerikanischen Stahlindustrie nicht nur rechnen, sondern sich in England in irgendeiner Form verständigigen müssen wird. Die indirekte Einflußnahme Dillons bei den Vorbereitungen zur Gründung des westdeutschen Stahltrustes waren deutlich merkbar. Alles scheint darauf zu sprechen, daß der in weiten Kreisen bis vor kurzem noch kaum bekannte Name Dillon im Laufe dieses Jahres immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses treten dürfte. Die Wallstreet-Presse hat sich schon jetzt daran gewöhnt, bei allen deutschen Transaktionen mit der Einflußnahme dieses Mannes zu rechnen.

Das Testament der Gräfin Potocka.

Im Mittelpunkt des Interesses der Warschauer Öffentlichkeit steht das seltsame Testament der Gräfin Eugenie

Potocka, die vor kurzer Zeit in der Schweiz gestorben ist. Sie war die Besitzerin eines der größten Vermögen in Polen, denn das Geschlecht der Grafen Potocki hatte die Güter des aus der Geschichte der napoleonischen Zeit bekannten Fürsten Josef Poniatowski geerbt. Nach der Bestimmung des Testaments erwies es sich, daß die Gräfin ihren Sohn, den Grafen Moriz Potocki, enterbt hat. Zum Haupterben hat sie ihren Rechtsanwalt Heinrich Komit eingesetzt. Unter den mit Vermächtnissen bedachten Personen steht an erster Stelle der Kammerdiener Fugot, dem die Gräfin 100 000 Dollar ausgesetzt hat. 7000 Dollar sind einem Baron Aroneberg zugedacht worden, und zwar für den Unterhalt seiner Reitpferde, deren das Testament mit großer Liebe gedenkt. Eine größere Zahl wertvoller Kunstgegenstände ist dem derzeitigen polnischen Ministerpräsidenten Grafen Alexander Skrasinski vermacht worden. Als Grund für die Enterbung des Sohnes wird im Testament seine Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen seine Mutter angeführt, mit der er sogar einen Prozeß geführt hatte. Mit gleicher Erbitterung hat sich die Verstorbene in dem Testament über die ganze Familie Potocki ausgelassen.

Der Film in Zahlen.

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt folgende interessante Zahlen vom Film:

Von 989 Filmen, die im Jahre 1925 in Deutschland liefen, waren 880 deutschen, 351 amerikanischen, 65 französischen, 49 österreichischen, 23 italienischen, je 18 dänischen und englischen, 12 schwedischen, je 8 tschechischen und ungarischen, je 2 russischen und spanischen, und je einer norwegischen, polnischen und holländischen Ursprungs.

In Deutschland besuchten täglich 2 Millionen Menschen die Kinos; in Amerika etwa 7 Millionen.

Die Durchschnittskosten für den amerikanischen Film betragen im Jahre 1925 250 000 Dollar. Die Durchschnittskosten für die Herstellung eines chinesischen Films betragen dagegen nur 3500 Dollar!

Mit einem Kapital von 1,5 Milliarden Dollar steht der amerikanische Film an achter Stelle der Groß-Industrien Amerikas.

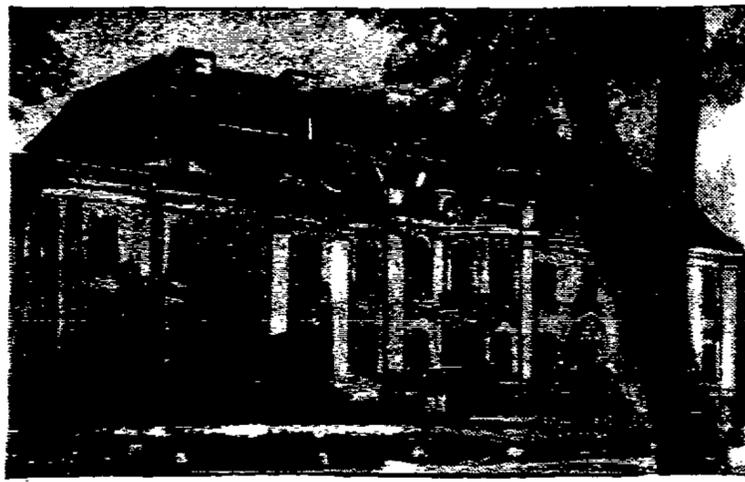
Die Filmindustrie bringt dem deutschen Staate jährlich 80 Millionen Mark Steuern ein.

In Los Angeles (Amerika) werden von der Filmindustrie jährlich 67 Millionen Dollar an Gehältern bezahlt.

In Amerika gibt es 20 400 Lichtspielhäuser, in Deutschland 3000. Auf den Philippinen existieren 250 Kinos, in Südamerika dagegen nur 17.

In Japan betätigen sich 8000 Männer als Amager und Erklärer in den Lichtspieltheatern und üben damit einen eintäglichen Beruf aus.

Im Innern Chinas kann man in den Kinos schon einen Sitzplatz für 2½ Cents erhalten. Rex Beach erhielt für das Verfilmungsrecht seiner Novelle „Pablock“ 100 000 Dollar.



Ein Schloß von Ratten und Mäusen verpachtet

Das Schloß Schwerin bei Ducherow (Mecklenburg), (unser Bild), das 1772 von Marschall Schwerin im Stil von Sanssouci erbaut wurde und eines der schönsten Schlösser aus der Zeit Friedrichs des Großen darstellt, ist vollkommen den Ratten und Mäusen zum Opfer gefallen. Der jetzige Besitzer beabsichtigte das Schloß wohnlich herrichten zu lassen und ließ Bauachverständige kommen. Als man das seit Jahrzehnten nicht mehr bewohnte Schloß öffnete, fand man Scharen von Ratten und Mäusen vor, die die Inneneinrichtung vollkommen zerstört hatten. Die Kosten der Instandsetzung würden nahezu 1 Million Rentenmark betragen, die der Besitzer nicht aufwenden will und so wird das Schloß „Schwerinburg“ wohl v. Lends ein Opfer der Ratten und Mäuse werden.

Gewöhnliche Bekker. Ein seltsamer Vorgang hat sich in dem kleinen französischen Städtchen Jarnac zugetragen. In einer dort gastierenden Biermagerie fand eine Kinder-Versteckung statt. Während der Vorbereitungen im Sonnenlicht ging plötzlich das Licht aus, und der Doncipier, der den Käfig verließ, vergaß in der Eile die Tür des Käfigs zu schließen. Nach kurzer Zeit brante das Licht wieder, und zum großen Entsetzen der anwesenden Kinder und Eltern gingen vier Socken gewöhnlich im Jarnacermarkt mitten unter den Kindern spazieren. Es entstand eine Panik, aber die Socken waren noch ungeschädigt — als die Kinder, denn sie

Nüchternen angällich wieder in ihren Käfig und duckten sich in einer Ecke aneinander.

Stockholms Bürger trinken nicht mehr viel. Eine amtliche Statistik zeigt, daß der Alkoholkonsum der Stadt Stockholm im Jahre 1925 eine kleine Zunahme gegenüber 1924 aufwies. Die Zahl der Fälle von Trunkenheit hat dagegen ständig abgenommen. Im Jahre 1913, ehe die jetzigen Bestimmungen in Kraft traten, belaufen sich die Fälle von Trunkenheit auf 17 696, sie fielen im Jahre 1920 auf 10 207, im Jahre 1921 auf 8181 und im Jahre 1925 auf 7293.

Danziger Nachrichten

Der neue polnische Eisenbahntarif.

In der Nr. 128 des „Dziennik Ilkaw“ wurde der neue polnische Eisenbahntarif für den Personenverkehr mit Gültigkeit ab 1. Februar 1926 veröffentlicht.

Nach diesem Tarif wird die Fahrkarte 3. Klasse pro Person wie folgt berechnet: Von 1 bis 200 Kilometer 5 Groschen pro Kilometer; von 201 bis 400 Kilometer 4 Groschen pro Kilometer; von 401 bis 600 Kilometer 3 Groschen pro Kilometer und für mehr als 600 Kilometer 2 Groschen pro Kilometer. Die 2. Klasse wird um 50 Prozent teurer werden.

Der Zuschlag für D-Büge wird ein Viertel des Fahrpreises ausmachen, wobei angefangene oder volle 100 Kilometer berechnet werden. Die Klassenkarten, unabhängig von der Art des Zuges und der Strecke, kosten in der 3. Klasse 1 Zloty, in der 2. Klasse 1,50 und in der 1. Klasse 2,50 Zloty pro Platz.

Eine Fahrpreiserhöhung soll nach einer Mitteilung der Staatsbahndirektion durch diese Neuordnung nicht erfolgen.

Die vermeintliche Beleidigung. Auf dem Hauptbahnhof fand ein Zusammenstoß zwischen einem Zollbeamten und einem Eisenbahner statt. Der Zollbeamte wollte den Eisenbahner an der Zollboje nicht durchlassen. Er sagte zu ihm: Verschwinden Sie. Darauf erwiderte der Eisenbahner: Eher werden Sie verschwinden als ich, und gebrauchte dabei das Wort Pstakrew. Der Eisenbahner hatte sich nun vor dem

Schöffengericht wegen Beleidigung zu verantworten. Das Gericht entschied aber dahin, daß die Aufforderungen zum Verschwinden wohl beleidigend waren, aber straflos seien, da sie gegenseitig erfolgten. Das polnische Wort Pstakrew aber sei überhaupt kein beleidigendes Wort, sondern ein Fluch, der etwa dem deutschen Donnerwetter entspricht. Deshalb erfolgte Freisprechung.

Vor dem Schwurgericht.

Die erste der gestern vor dem Schwurgericht zur Verhandlung angelegten Anklagebeurteilung betraf ein Verbrechen gegen § 176 des St.-G.-B. (verführte Minderjährige), dessen sich der Landarbeiter Albert B. aus Mäggenhahl schuldig gemacht hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es handelte sich um einen Vorfall, der sich am 25. Oktober auf dem Wege zwischen Mäggenhahl und Hegenwald abgespielt hatte. Dem heftigen Sträuben der Nebenklägerin war es zuzuschreiben, daß die Tat nicht zur Vollendung gelangte. Der Angeklagte will dabei unter dem Einfluß des Alkohols gestanden haben. Die Geschworenen sprachen B. unter Bewilligung mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung im Amt hatte sich Johann der bisher unbedingte, frühere Postanstaltler Fritz St. zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, während der Zeit, in der er im vergangenen Jahr in Stutthof als Postheifer beschäftigt war, Postgelder und Fernsprechkarten, die ihm zur Verfügung an die Postkasse in Höhe von etwa 59 Gulden übergeben worden waren, für sich behalten zu haben. Der Angeklagte erklärte dazu, er hätte einmal eine Summe von 400 Gulden, welche er eingezogen hatte, verloren. Er habe

die Summe aus dem noch vorhandenen Rest seines Gehalts, sowie aus Ersparnissen zwar gedeckt, sei dadurch aber zu Hause in die größte Not geraten. Um seine Familie und sich vor Hunger zu schützen, habe er nach und nach kleine Unterschlagungen begangen. Der Angeklagte wurde der einfachen Missetat für schuldig befunden und unter dreijähriger Strafsühnung bei guter Führung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Gastspiel im Stadttheater. Da Herr Breffer noch immer stark indisponiert ist, wurde für die heutige Aufführung von Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ Herr Kammerjäger Franz Reisinger vom Städtischen Opernhaus in Berlin für die Partie des „Hans Sachs“ gewonnen.

Ein neuer Radfahrerverein. Im Guttempler-Vogelhäus fand am Sonntagvormittag eine Versammlung der jüngsten Glieder des Bundes 16 (Danzig) im Bunde deutscher Radfahrer, des Radfahrervereins „Vester Wille“, statt. Nach einem Begrüßungswort des Vorsitzenden Otto Zimmermann nahm Stadtbauoberssekretär Steinmeyer das Wort. Er pries die Vorzüge des Radfahrens und der Aktiven, da der neue Verein Mitglied des Guttemplerbundes ist. Die Regelung des Banners findet erst am 14. Februar statt. Als Vertreter des Senats sprach Regierungsrat Dr. Neumann. Im Verlaufe der Feier erstreuten Mitglieder des Danziger Stadttheaters die Anwesenden durch Vorträge.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Finken, beide in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Ein Aufruf in Nr. 5 der Wochenschrift „Der Erwerbslose“ gibt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nach wie vor alle Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge im gesamten Bezirk der Gemeinden Danzig, Zoppot, Oliva und Dhra verboten sind.

Danzig, den 25. Januar 1926.
Der Polizei-Präsident.

Berdingung.

Für einen Umbau an das Kassengebäude der Kriegsschule sollen die Erd-, Maurer-, Zimmer- und Eisenarbeiten öffentlich vergeben werden.

Berdingungstermin: Mittwoch, den 3. Febr. 1926, vorm. 11 Uhr. Berdingungsunterlagen sind, solange der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Selbstkosten in den Geschäftsräumen, Elisabethkirchengasse 1, erhältlich.

Danzig, den 25. Januar 1926.
Staatl. Hochbauamt.

Unmeldungen

für die **Sexta der Danziger höheren Lehranstalten** müssen bis zum 15. Februar erfolgen. Die Aufnahmeprüfung für Sexta findet am 31. März um 9 Uhr vormittags in den einzelnen Anstalten statt.

Städtisches Gymnasium und Realgymnasium.
Realgymnasium zu St. Johann.
Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasium.
Oberrealschule zu St. Petri und Pauli.
Conradinum (Oberrealschule u. Progymnas.)
Staatliche Realschule.
Victoriafschule.

Das Beste vom Besten

Wine vom Faß

Süßwein Ltr. 2,00 G, Rotwein Ltr. 1,80 G

Kasino-Weinhandlung, Melzergasse 7-8

Außergewöhnliches bisher kaum dagewesenes Angebot

Durch Ankauf eines ganzen Fabrik-Lagers bin ich in der Lage

etwa 100 Büro- bzw. Arbeitstische (auch für Hauswirtschaften geeignet!) gebeizt, mit gedrehten Füßen, 70 x 120 cm, mit 1 Schub, zu 25,- Gulden das Stück,

etwa 50 Büro- bzw. Arbeitstische (auch für Hauswirtschaften geeignet!) gebeizt, mit gedrehten Füßen, 80 x 150 cm, mit 2 Schüben, zu 30,- Gulden das Stück,

etwa 30 Schreibraschinentische gebeizt, mit aufklappb. Fachenteilung u. 1 Schub zu 35,- Gulden das Stück,

etwa 60 Vertikalschränke gebeizt, 4teilig auch für Haushaltungszwecke geeignet zu 65,- Gulden das Stück, Spottpreis, zu liefern

Wiederverkäufer erhalten besonderen Rabatt

J. H. Jacobsohn, Danzig

Heilige-Geist-Gasse 121 - Begr. 1856

Fernsprecher 159

Danksagung.

Sprechen hiermit allen Verwandten, Bekannten und dem Sozialistischen Kinderbund für die erwiesene Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Sohnes und Großsohnes **Bruno Scherret** unsern innigsten Dank aus.

Arthur Scherret nebst Frau.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Dienstag, 26. Januar, abends 6 Uhr: Dauerkarten Serie II

Einmaliges Gastspiel des Kammerjägers **Franz Reisinger** vom Städtischen Opernhaus in Berlin.

Die Meistersinger von Nürnberg

In drei Akten von Richard Wagner.

In Szene gesetzt von Operndirektor Cornelius Kunz

Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kunz

Hans Sachs . . . Kammerjäger Franz Reisinger als Gast.

Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.

Mittwoch, den 27. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr. Kleine Preise! „Der Schneemann“.

Abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Der letzte Auf“. Operette.

Donnerstag, 28. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie III. Zum letzten Male. Ueberfahrt (Outward bound) Schauspiel.

Metropol

Lichtspiele

Dominikswall 12 • Tel. 28

Harry Piel auf der Höhe

in seiner Glanzleistung:

Das schwarze Kuvert

Groß-Sensationen
Natur und Kunst sind vereint in diesem Prachtwerk.

Ferner:
Nur immer mit der Ruhe
und **Vaters Liebling**
mit Baddy Messinger.
Trianon-Auslandswoche.

Zum Ausschneiden!!

Masken und Theatergarderoben

Leihweise in größter Auswahl, Trachtenhaus **Schultze, Heilige-Geist-Gasse 69, am Wasser**

Blüschjofa 42 G., muß. Vertilo 50 G., Blüschjofa mit Marmorplatte 55 G., muß. Auszieht. 52, Kommode 15, verl. Schüsselbann 38. (19 295a)

Geb. Blüschjofa Blüschjofa, Vertilo, billig zu verkaufen (19 302a) Ziegengasse Nr. 9.

Dieg. Mi-Danziger Herren- und Speisegemüses Klubgarnitur, muß. Vertilo und Kleiderstanzant a 85 G., Speisestisch, elegantes Blüschjofa 125 G., Kücheneinrichtung, Chaiselongue zu verkaufen Vorkühlsgraben 1b, 1 Tr. links. (19 303a)

Klubsofas, Chaiselongues sowie Reparaturen billig Ferberweg 20. (19 287a)

Herrn-Paletot selbstgekauft, sehr bill. zu verkaufen. (19 269)

Tornau, Bartholomäus- kirchengasse 20, pt.

Passage-Theater

Ab heute! Täglich 4 Uhr!

Norma Talmadge

in dem großen prämierten Drama

Das Geheimnis der Liebe

Ein Film von höchster Auszeichnung und Qualität!
Norma Talmadge verdient unvergleichliche Bewunderung! Monatelang hat dieses Filmwerk die Broadway-Theater New Yorks gefüllt und monatelang den größten Beifall erreicht!

Dazu: Das gute Beiprogramm

Die Marinejustizmorde von 1917 und die Admiralsrebellion 1918

Die aktuellste politische Schrift von Dittmann

Dittmann klagt an!

Im Untersuchungsausschuß ist seit heute morgen die größte Aufregung. Dittmann spricht über Zustände und Ereignisse bei der Marine in den Jahren 1917/1918.

Wer hat gemeutert?

Nicht die Mannschaften. Die Admirale und Führer in der Seekriegsleitung wollten das Waffenstillstandsangebot sabotieren. — Die Gegenaktion der Matrosen.

Warum erschossen?

Dittmann deckt die erbärmliche Regie und die Haltlosigkeit der gefällten Urteile auf. Das frevelhafte Spiel mit Menschenleben löst heilste Empörung aus.

Der Preis der 100seitigen Broschüre beträgt 2 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Hauptgeschäft: Am Spandhaus Nr. 6 / Zweigstelle: Paradiesgasse Nr. 32

Arbeiter-Blauen

3 G., Unterhosen 8,50 G., eine Westen 3,75 G., Hüte, große Nummer 8 G., 2. Größe 16 G., Herr-Anzüge, Winter-Mäntel, Zoppen zu jeder annehmbaren Preis, Adergasse 1, v. r. Nöb. Hopfeng.

Abbittonsmaschinen

für 100 Gulden zu verkaufen. Banggasse 37, 1.

Sanjeier

Liter 2 G., 1/2 Liter 1 G., Anjeier sehr billig. Nöb., Johannisgasse 59.

Ya Pferdehäcksel doppelt gesiebt

la □ Preßstroh sowie sämtliche Futtermittel

gibt laufend billigst ab **Gustav Dahmer** Lager Hopfengasse 43 Tel. 1769 u. 5785

Für Hundefreunde!

Doppelwand. Hundehütte, neu, im Winter warm, im Sommer kühl, billig zu verkaufen (19 304a) Elisabethkirchengasse 2, Lebensmittelgeschäft.

Arbeiter-Blauen

3 G., Unterhosen 8,50 G., eine Westen 3,75 G., Hüte, große Nummer 8 G., 2. Größe 16 G., Herr-Anzüge, Winter-Mäntel, Zoppen zu jeder annehmbaren Preis, Adergasse 1, v. r. Nöb. Hopfeng.

Abbittonsmaschinen

für 100 Gulden zu verkaufen. Banggasse 37, 1.

Sanjeier

Liter 2 G., 1/2 Liter 1 G., Anjeier sehr billig. Nöb., Johannisgasse 59.

Ya Pferdehäcksel doppelt gesiebt

la □ Preßstroh sowie sämtliche Futtermittel

gibt laufend billigst ab **Gustav Dahmer** Lager Hopfengasse 43 Tel. 1769 u. 5785

Für Hundefreunde!

Doppelwand. Hundehütte, neu, im Winter warm, im Sommer kühl, billig zu verkaufen (19 304a) Elisabethkirchengasse 2, Lebensmittelgeschäft.

Eine Waghale

1 Wartstube zu verkauf. Emdus 26, 1. (19 272)

Junger Zwerghahn

billig zu verk. Heiligen-irrunn. Weg 29/29, 1 Tr.

Schäferhund

pretswert zu verkaufen. Bladowitz, Dhra, Martenstraße 1.

1 Ausziehtisch (eiche) und Teppich, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offert. unter Nr. 5216 an d. Exp. d. Bl. (19 283a)

Kußb. Anleideschranke zu kaufen gef. Gef. Angeb. m. Nr. u. 5213 a. d. Exp. d. Bl. (19 276)

Wahrung!

Sofort bar Geld

f. Herrenanzüge, Damenkleiden, Wäsche, Betten, Schuhe und Gegenstände aller Art. (19 041a)

„Reiberbörje“

Poggenpflust 87. Telephone 5778.

Rohlenkiepen

billig (19 285a) Nöb. Graben Nr. 63.

Alter Automobil- oder Bootsmotor

zu kaufen gesucht. Angeb. unter 5217 an die Exp. d. Bl. (19 270a)

Christliche Saub. Frau

für Vormittag von Isior, ger. nicht, Schüssel, Schellm., Wiedendamm.

Geb. in Frau, m. allen Kontrakt, vertraut, war in groß. Geschäften als Passiererin u. Montierin tätig, kann a. Telephon-Kopierschraube bed., jucht Beschäftig. gleich welcher Art, a. schriftl. Vermerk. Angeb. u. 5215 a. d. Exp. d. Bl. (19 282a)

Lausche

Stube, Küche, Stall und Keller gegen gleich. Dhra, Neue Welt Nr. 27, part.

Wohnungsaussch!

Kochstube Danzig, sonnige 2-Zimmer-Wohnung, Küche, Keller, Badenz., elektr. Licht, passend für Handwerker, gleiche, größere auch Zwangs-wirtschaftsreit. Ang. unter 5212 a. d. Exp. Volksstimme.

Wohnungsaussch!

Biete sonnige 2-Zimmer-Wohnung, groß. Veranda, Mädchenz., u. vollst. Neb.-gelass in Danzig. Suche gleiche evtl. größere Wohnung in Danzig od. Langsuh. Frbl. Off. u. 5216 a. d. Exp. d. Bl. (19 280a)

Junger Mann sucht saub. möbl. Zimmer

Angeb. mit Preis unter B. 5214 a. d. Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

an besser. Herrn zu verm. Fischergasse Nr. 66, 1. Etage. (19 294a)

Möbl. Zimmer zu verm.

Baumgartische Gasse 22, pt. r. Gartent. (19 293a)

Paradiesgasse 6a, 3. möbl. Zimmer z. verm.

(19 292a)

Jun 1. 2. leere Stube mit Kücheneinrichtung zu vermieten, Langgarten Nr. 9, Hof, links, 1. Tr.

Gut möbliertes Zimmer

vom 1. 2. zu vermieten, Wallgasse 4b, 2 Tr. bei Zimm. (19 277)

Schlafstelle, eig. Eingang,

evtl. Mittagstisch, Hundegasse 90, 3 Tr. (19 289a)

Saub. Schlafstelle f. Herrn

fr. Jungferng. 15. (19 290a)

Gas- und Wasserleitung

neu u. Reparaturen billig Gust. Plogk, Kempnermeister, Paradiesgasse Nr. 27.

Esperanza-Unterriß!

erteilt (19 288a)

B. Wachsmann, Dominikswall 2, Souterr.

Vogelstiftung

Schlagungasse 18, part. macht Ihre Ausbildung neu. Einige schöne (19 288a)

Pianos

verm. Pianohaus Preuß, Heilige-Geist-Gasse 90, 1.

Großer Hansschüssel

verloren (19 281a) Abzugeben gegen Belohn. St. Mühlengasse Nr. 2, 2 Tr., Langer.

Waschkloster

für Herrn u. Damen u. 2 G. an verleiht. Büchergasse 8.

Neueröffnung des Bürgerheims Neufahrwasser!

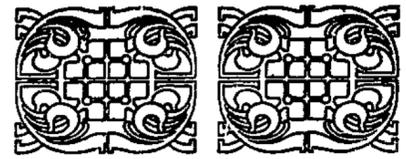


Architektonische Leitung

Benno Kraft

Neufahrwasser

Sasper Straße Nr. 52-53



Walter Srock

Neufahrwasser :: Kirchenstraße 6

Baugeschäft

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten

Bau- und Zimmerarbeiten :: Ausschachtungen

Gebr. Siebert, Eisenkonstruktion

Bau- und Kunstschlosserei

Spezialabteilung für Scherengitter / Glasdächer
Treppenbau / Gitter gediegener Art / Autogene
Schweiß- und Schmiede-Anlagen

Rittergasse 31 DANZIG Telephon 6918

Adolf Esbruch

Tischlermeister



Neufahrwasser

Telephon Neufahrwasser 15

Neu eröffnet!

Bürgerheim
Neufahrwasser

Tel. Nfw. 133 Wolterstraße Nr. 1 Tel. Nfw. 133

*

Großer Saal für Vereinsfestlichkeiten

Neue moderne Bühneneinrichtung

*

Gut gepflegte Getränke

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Otto Ipach

Tische und Stühle

hat geliefert
Möbel-Haus

Eugen Peri + Danzig

Fernsprecher 675

Vorstädtischer Graben 49

Generalvertretung und Lager der

Wiener Stuhlfabriken

Thonet-Mundus-I. & J. Kohn A. G.

Franz Zielinski

Parkettfabrik

Danzig, Schultenstieg 1 Telephon 792

Karl Nolte

Zoppot

Pommersche Straße 46/48

Fernruf 245

Werkstätte

für dekorative Malerei

Theatermalerei und Bühnenbau

Fernsprecher Nr. 5158

E. Niklas

Karthäuser Straße 36

Instandsetzen und Aufmalen alter Bühnen
und Dekorationsstücke sowie flammensicheres
Imprägnieren derselben

Hermann Grünwald, Schmiedemeister

Neufahrwasser, Kirchenstraße 9 : Tel. 61

Schiffsschmiede und Schlosserei .: Wagenbau und Hufbeschlag

Sämtliche Bauarbeiten werden sauber und billigst ausgeführt

J. Goldschmidt * Neufahrwasser

Olivaer Straße Nr. 19

Kunst-, Bau- und Reparatur-Glaserei

Spezialgeschäft für Bilder-Einrahmungen

OTTO HEINRICH KRAUSE führte aus:

Gas-, Wasser-, Kanalisations-, elektrische Lichtenanlagen und Bühnenbeleuchtung

DANZIG, IL DAMM 15 / TELEPHON 7935

In Neufahrwasser ist ein neues Vergnügungs-Etablissement entstanden. Otto Ipach, der Wirt des Bürgerheims, hat sein altbekanntes Lokal in der Wolterstraße 1 einer gänzlich neuen Renovation unterzogen und so eine Gaststätte geschaffen, die geeignet sein dürfte, in jeder Hinsicht den Wünschen der Neufahrwasserer eine Stätte ihrer Freizeitleben und Versammlungen zu werden. Der besondere Vorzug des Lokals liegt in seiner günstigen Lage. Es ist nur 3 Minuten vom Bahnhof und der Straßenbahn entfernt und dadurch auch besonders geeignet, den Ausflugsverkehr anzunehmen. Am Sonntagabend hatte man Gelegenheit, die neu-geöffneten Räume und Einrichtungen, anlässlich der Neueröffnung veranstalteten Festes, im Augenblicke zu besichtigen. Der gesamte Umbau lag in Händen des Architekten Benno Kraft, der jede sich ergebende Schwierigkeit zu überwinden wusste und besonders an dem großen Saal ein Musterbeispiel lieferte, was man auch mit verhältnismäßig beschränktem Mitteln leisten kann. Die Bau- und Zimmerarbeiten und die notwendige Ausgestaltung sind von der Firma Walter Srock ausgeführt worden. Die rein-

man drei Veränderungen der Szene vornehmen. Die bekannte Installationsfirma Otto Heinrich Krause hat haltigen Tischlerarbeiten durch Tischlermeister Adolf Esbruch, Gebrüder Siebert, Spezialfirma für Eisenkonstruktionen, lieferte die Schlosserarbeiten, die Glaserarbeiten Glasermeister Goldschmidt, Neufahrwasser, Olivaer Straße, die Schmiedearbeiten die Firma Grünwald, Kirchenstraße 6, insbesondere Trägerkonstruktion. Malermeister Karl Nolte aus Zoppot hat die gesamte Ausmalung der Räume in vornehmer und ruhiger Farben abgemalt. Ein großes Wandgemälde an der Rückwand des Saales, ein Szenenbild darstellend, stammt von seiner eignen Hand. Tische, Stühle und was sonst noch zur Ausgestaltung gehört, stammt von der in Danzig seit 25 Jahren bestehenden Firma Eugen Peri.

außer den gesamten Installationsarbeiten auch die Bühnenbeleuchtung geschaffen. Es gibt wohl zurzeit wenig Bühnen, die auch Vereinen und Privatlenten zur Verfügung stehen, mit solch einer guten theatermäßigen Beleuchtung.

Zu dem großen Festball am Sonntagabend hatte der Wirt ein kleines außerordentliches Varietéprogramm zusammengestellt. Die künstlerische Leitung lag in den Händen von Herrn Fredy Schlad, der sich auch als Vortragstänker und Stimmungsleiter betätigt. Josef Stiller-Boško, der in Danzig gut bekannte Meister der magischen Kunst, verblüffte durch seine Fingerfertigkeit und erntete reichen Beifall. Raja Sarkaška sang. Kapellmeister Clemens sorgte mit seiner Kapelle für musikalische Unterhaltung und für die Tanzmusik. Der Besuch des Publikums zeigt solch einen Andrang, daß im ganzen Lokal kein freier Stuhl zu haben war und manch einer wieder umkehren mußte. Gut gepflegte Speisen und Getränke trugen zum angenehmen Aufenthalt viel bei und ist anzunehmen, daß das Etablissement ein gern und viel besuchter Mittelpunkt Neufahrwassers wird.